

Universitätslehrgang „Professionalität im Lehrberuf“ (ProFiL) (2006-2008)

Abschlussarbeit

Dipl. Päd. Stöllnberger Eva-Maria
Dipl. Päd. Schwaighofer Ilse

Konflikte miteinander lösen

Einführung der Schul- und Peer-Mediation
an der HS 1 Promenade in Steyr

Erstbetreuung:
Dr. Angela Schuster

Zweitbetreuung:
Dr. Johannes Mayr

Abstract:	5
1. Einleitung	6
1.1. Die Schule	6
1.2. Das Team	7
1.3. Ausgangspunkt unseres Interesses	7
1.4. Unsere Datenquellen	8
1.5. IST-Stand	8
1.6. Voruntersuchungen zum Konfliktlösungsverhalten	9
1.6.1. Information – Leiter	9
1.6.2. Information - Kolleg/innen	9
1.6.3. Kompetente Kinder	10
1.6.4. Beschluss im Klassen-Schulforum	10
2. Zum Thema	10
2.1. Was bedeutet Mediation?	10
2.2. Entwicklung der Mediation	11
2.3. Definition von Peer-Groups	11
2.4. Was ist Peermediation?	12
2.5. Warum Streitschlichtung/Peer-Mediation an Schulen?	13
2.6. Die Aufgaben der Peer-Mediatoren	14
2.5.1. Konfliktregelung	14
2.5.2. PR-Aktivitäten	14
2.5.3. Tutor/innen	14
2.5.4. Wofür sind Peers nicht verantwortlich?	14
2.7. Auswahl der Peer-Mediatorinnen	15
2.8. Dauer der Ausbildung	15
2.9. Was haben Peer-Mediator/innen von ihrer Ausbildung?	16
2.9.1. Persönlichkeitsentwicklung	16
2.9.2. Neue Techniken	16
2.9.3. Zeugnisse	16
2.9.4. Die Ausbildung ist freiwillig	16
3. Welche Erwartungen haben wir von der Ausbildung - Ziele (Z) und Indikatoren (I)	17
4. Ablauf der Ausbildung	18
4.1. Auswahl der Peers	18
4.2. Auswertung der Bewerbungen	21

4.3. Auswahl der Teilnehmer	24
5. Praktische Ausbildung der Mediator/innen	25
5.1. Modul 1	25
5.2. Modul 2	27
5.3. Modul 3	29
5.4. Modul 4	37
5.5. Modul 5	40
5.6. Modul 6	43
5.7. Modul 7	47
5.8. Modul 8	60
6. Fragebogen für die Schüler	64
7. Interview – Eltern	73
8. Gesamtreflexion	78
8.1. Migrationshintergrund	78
8.2. Geschlechtsspezifische Rollenverhalten	79
8.3. Haben wir unsere Ziele erreicht?	80
9. Ausblick: Was brauchen wir, um die Peer-Mediation an der HS1 nachhaltig zu verankern und zu implementieren:	83
9.1. Bedarfsabklärung	83
9.2. Informationen	84
9.3. Akzeptanz	84
9.4. Zeitliche Ressourcen	85
9.5. Räumliche Ressourcen	86
9.6. Professionalität und Öffentlichkeitsarbeit	87
9.7. Evaluation	89
9.8. Kooperation als Ressource	90
9.9. Pädagogisches Gesamtkonzept	91
9.10. Konferenzbeschluss	91
9.11. Finanzierungsmöglichkeiten	91
9.12. Ressourcen	92
9.13. Auswahl der Mediator/innen	92
9.14. Ausbildung der Mediator/innen	92
9.15. Vereinbarungen mit auszubildenden Schüler/innen	92
9.16. Organisatorische Absprachen	93
9.17. Akzeptieren der Resultate	93
9.18. Information	94

9.19. Anerkennung	94
9.20. Supervisionen für Peer-Coaches	94
9.21. Seminare	94
10. Literaturverzeichnis	96
11. Anhang	

Abstract:

Titel: Konflikte miteinander lösen
Einführung der Schul- und Peer-Mediation an der HS1
Promenade in Steyr

Autorinnen: Dipl. Päd. HOL Stöllnberger* Eva-Maria
Dipl. Päd. SOL Schwaighofer Ilse

*(Der in der Arbeit erwähnte Name Morschhauser ist wegen Namensänderung durch Stöllnberger ersetzt worden.)

Gewalt an Schulen ist in der Gesellschaft und in den Medien ein immer wieder heiß diskutiertes Thema. Wir als Lehrerinnen sind täglich damit konfrontiert und finden diese Situation manchmal extrem belastend. Erleichternd für alle wäre, dass Schüler/innen bei Konflikten selbst tätig werden – und zwar in positiver Hinsicht. Für uns ergibt sich daraus der Auftrag den Schüler/innen geeignete Möglichkeiten für ein friedvolleres Zusammenleben zu vermitteln.

In der folgenden Studie möchten wir von einer sehr brauchbaren Möglichkeit zur Erlangung von Sozialkompetenzen im Konfliktverhalten berichten, der Einführung von Peer-Mediation und der Ausbildung von Streitschlichter/innen in der Hauptschule.

Die Arbeit beinhaltet die Ausgangslage an unserer Schule, theoretische Informationen zur Mediation und den für uns wesentlichsten Teil - die praktische Umsetzung. Besonders in diesem Teil werden die Begeisterung der Kinder an dem Thema, sowie ihre positive persönliche Entwicklung sichtbar.

Die gewonnenen Daten wurden von uns evaluiert und sollen als Grundlage für die Schulentwicklung an unserer Schule dienen.

1. Einleitung

1.1. Die Schule

Wir unterrichten in einer Hauptschule im städtischen Bereich. In unmittelbarer Umgebung befinden sich zwei Gymnasien, im selben Gebäude eine Musikhauptschule und eine Volksschule.

Da es sich um eine Sprengelschule handelt, haben wir nur wenig Einfluss auf die „Schülerqualität“, d. h. wir haben sehr viele schwach begabte Schüler/innen, auch immer wieder Kinder, deren Verhalten sehr auffällig bzw. „originell“ ist und viele Kinder mit Migrationshintergrund. (Zwei Flüchtlingsheime befinden sich in unserem Schulsprengel). Wir haben auch deshalb eine sehr bunte Mischung von Schüler/innen, da aus den benachbarten Gymnasien immer wieder Kinder in die Hauptschule zurückkommen. So treffen begabte Kinder mit großem Lernfrust auf Kinder mit schwacher Begabung. Beide Gruppen weisen aber oft Schwierigkeiten im sozialen Bereich auf. Die Folge der ständigen Durchmischung sind Rankämpfe, Eifersüchteleien usw.

Die Kinder haben im Umgang miteinander oft große Probleme. Es gibt ständig Konflikte mit psychischen bis körperlichen Verletzungen. Das veranlasst uns Lehrer/innen besonders im Bereich Sozialkompetenz zu arbeiten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass erst ein gewisses Maß an sozialer Stabilität eine Situation schafft, in der die Kinder auch arbeiten und lernen können. Soziales Lernen ist uns ungemein wichtig. In unserem Schulleitbild ist daher neben anderen Bereichen der Bereich **Sozialkompetenz** besonders verankert (s. A1).

1.2. Das Team

Unser Lehrer/innenteam besteht aus 25 Lehrer/innen, einer Schuassistentin und einer Betreuungspädagogin. Die meisten Kolleg/innen sind sehr engagiert und trotz der Erschwernisse aus schulpolitischer Sicht, aber auch trotz der immer größer werdenden disziplinären Probleme, noch immer hoch motiviert. Viele gute Ideen und Projekte werden Jahr für Jahr umgesetzt.

Wir arbeiten sehr gerne an dieser Schule, obwohl die Probleme mit Schüler/innen nicht weniger werden. Unsere Ressourcen werden weniger, doch bekommen wir immer wieder Rückhalt von Direktor und Kolleg/innen. Auch bei ungewöhnlichen Projekten bekommen wir Unterstützung, zumindest werden wir nicht an der Durchführung gehindert.

Außerdem herrscht in unserem Lehrer/innenteam eine sehr gute Stimmung, sodass auch privat viele Freundschaften entstanden sind. Das wirkt sich wiederum auf das Klima im Lehrer/innenteam und die Arbeitseinstellung sehr positiv aus.

1.3. Ausgangspunkt unseres Interesses

Da wir schon zum dritten Mal eine Integrationsklasse gemeinsam führen und von Beginn an speziell auf das Sozialverhalten der Schüler/innen in der Klasse geachtet haben, fielen uns folgende Aspekte auf: Je früher sich eine Klassengemeinschaft positiv entwickelt, umso leichter haben es die Schüler/innen später im Lernverhalten. Im Laufe des ersten Schuljahres kam es immer wieder zu kleineren oder größeren Problemen und Konflikten innerhalb der Klasse bzw. auch zwischen den Parallelklassen. Dass es dabei auch zu Handgreiflichkeiten und Raufereien kam, sehen wir als ganz normal, doch erleichtern sie den Schulalltag nicht. Sehr viel Zeit wird in Gespräche und auch Disziplinierungsmaßnahmen gesteckt, die nur kurz fruchten. Wir haben vor, an unserer Schule Peers, also Streitschlichter auszubilden und fixe Mediationsgruppen einzuführen.

In den letzten Jahren haben wir sehr viel Arbeit in Richtung Sozialkompetenz geleistet. Wir untersuchten die sozialen Vorkenntnisse der Kinder, wie sie Konflikte in den ersten Klassen lösen, wie in den dritten Klassen. Für unsere Kolleg/innen erstellten wir ein Hand-out mit Spielen zum sozialen Kompetenztraining und stellten

es ihnen im Rahmen einer pädagogischen Konferenz vor (Morschhauser/Schwaighofer 2008).

In unserem Schulleitbild sind die Bereiche Sozialkompetenz, Teamfähigkeit und Toleranz, sowie respektvoller Umgang miteinander verankert. Die Belebung und die Weiterentwicklung dieses Bereichs ist uns ein großes Anliegen.

Wir wollen die Streitkultur an unserer Schule verändern und haben innerhalb der Schule, wie oben erwähnt, schon viel daran gearbeitet.

Nun möchten wir noch einen großen Schritt weiter gehen und eine Mediationskultur an unserer Schule einrichten, die Anlass zu einer grundlegenden Veränderung des Schulklimas sein soll. Dazu beginnen wir mit der Ausbildung von Peer-Mediator/innen.

1.4. Unsere Datenquellen

Für die Arbeit spielt die Beobachtung eine sehr große Rolle. Um diese Daten nicht zu verlieren, verwenden wir beide ein eigenes Tagebuch. *„Das Tagebuch ist eines der wichtigsten Werkzeuge von forschenden LehrerInnen“.* (Altrichter/Posch 1998)

Weiters werden wir mit Hilfe eines Fragebogens die Meinungen der Schüler/innen einholen.

Mit einigen Eltern haben wir ein Interview vorgesehen.

Auch die verschiedenen Arbeitsblätter bzw. Plakate fanden als Datenquellen ihre Verwendung.

1.5. IST-Stand

Immer mehr Schulen möchten Peer-Mediationsgruppen einrichten. Einerseits sollen sie Vermittler in aktuellen Streitfällen sein, andererseits möchte man den Schüler/innen eine mediative Haltung vermitteln, die eine Verbesserung im Umgang miteinander herbeiführt.

Auch an unserer Schule ist dieses Thema sehr aktuell. Wir beschäftigen uns schon einige Zeit damit und haben bereits viel Vorarbeit geleistet.

1.6. Voruntersuchungen zum Konfliktlösungsverhalten

Um herauszufinden, wie Schüler/innen mit Konfliktsituationen umgehen, haben wir diese im Paper zum Modul 4 befragt (Morschhauser/Schwaighofer 2008)

Mit Hilfe eines Mind-Maps (Kreis, 2007) baten wir die Schüler/innen aus drei verschiedenen Klassen, uns ihre Ideen mitzuteilen.

Es kamen sehr unterschiedliche und vor allem sehr kreative Ergebnisse zu Tage, z. B. sprachliche Auseinandersetzungen, Hilfe organisieren, aus dem Weg gehen, ganz konkrete Schritte zur Konfliktbewältigung, ...

1.6.1. Information – Leiter

Bei einem Gespräch mit unserem Schulleiter erfuhren wir, dass er dem Thema Mediation positiv gegenüber eingestellt war.

„Das ist eine ganz sinnvolle Sache!“ (Dir. H. 24.09.2007).

Wir ersuchten ihn um einen entsprechenden Zeitrahmen, um in einer pädagogischen Konferenz unsere Ideen vorzustellen.

Die Zeit wurde uns bereitwillig gewährt.

1.6.2. Information - Kolleg/innen

Für unsere Kolleg/innen erstellten wir ein Hand-out mit Spielen zum sozialen Kompetenztraining und stellten es ihnen im Rahmen der oben erwähnten pädagogischen Konferenz am 7. November 2007 vor. Sie sollten damit ein Instrument zur Konfliktbewältigung im Spiel bekommen. Dieses wurde sehr gut aufgenommen.(Morschhauser/Schwaighofer 2008).

Weiters informierten wir die Kolleg/innen über Schul- und Peermediation und die bevorstehenden Ausbildungsmodule für unsere Kinder.

Um die Peermediation zu installieren, sind wir auf das Wohlwollen und die Mitarbeit von Kolleg/innen und Leiter angewiesen. Durch die Information anlässlich der Konferenz und auch in nachfolgenden Gesprächen merkten wir, dass unser Thema viele interessiert und eine Kollegin auch unbedingt mitarbeiten möchte. Dieses Angebot werden wir sehr gerne annehmen.

1.6.3. Kompetente Kinder

Weiters haben wir an unserer Schule einige sozial sehr kompetente Kinder, sowohl Mädchen als auch Burschen. Das ist eine der Voraussetzungen für das Gelingen unseres Vorhabens. Wir erhofften uns viel Interesse an unserem Vorhaben und bekamen das auch. Es meldeten sich sehr viele Kinder (24 – gut gemischt) an. Das Ziel ist, am Ende des Schuljahres einige fertige Peers ausgebildet zu haben, die auch im Schuljahr 2008/09 daran weiterarbeiten möchten. Sie sollen uns bei der Ausbildung der neuen Peers helfen und praktisch im Bereich Mediation arbeiten.

1.6.4. Beschluss im Klassen-Schulforum

Da Peer-Mediation als Gesamtkonzept einer Schule gesehen werden soll, müssen die Schulpartner die Ausbildung mittragen. Daher wurde im Februar 2008 durch den Schulgemeinschaftsausschuss die Ausbildung der Peer-Mediator/innen zur schulbezogenen Veranstaltung erklärt.

2. Zum Thema

2.1. Was bedeutet Mediation?

Mediation ist ein Konfliktlösungsverfahren, wobei eine unbeteiligte dritte Person (Mediator/in) in einem Konflikt zwischen zwei Streitparteien vermittelt. Das Ziel der Mediation ist eine einvernehmliche Lösung eines Streites, eine konstruktive und für alle tragbare Lösung. Aus Erfahrung weiß man, dass es nur dann zu einer dauerhaften Lösung kommen kann, wenn beide Parteien mit einem persönlichen Gewinn aus dem Prozess aussteigen.

Die Aufgabe der Mediator/innen besteht darin, die Konfliktparteien in ihrer Konfliktarbeit zu unterstützen, indem sie Gespräche strukturieren und den Parteien helfen nachhaltige Lösungen zu finden.

2.2. Entwicklung der Mediation

(Pflügelmayr. Grundlagen der Mediation 2007/08).

Mediation gibt es in vielen Bereichen des Lebens. Entwickelt wurde dieses neue Verhandlungskonzept zu Beginn der 1970er Jahre an der Harvard University in den USA. Es sollte ein Modell geschaffen werden, bei dem alle streitenden Parteien als Sieger hervorgehen (Win-Win-Methode). (Pflügelmayr 2007/08) Dieses Modell sollte nicht nur bei juristischen Verhandlungen angewendet werden können, sondern auch bei politischen oder privaten Konflikten.

Bei herkömmlichen Verhandlungen ging es oft darum, die Gegenseite mit allen Mitteln zur Zustimmung zu bewegen. Im Harvard-Konzept geht man jedoch davon aus, dass die Vertragseffektivität höher ist, wenn beide Parteien ihre Interessen verwirklichen können und so die Beziehung zum Vertragspartner nicht schlechter wird, sondern besser. Win-Win Lösungen werden dabei dauerhaft erfolgreicher angesehen, als Abschlüsse, bei der nur eine Partei gewinnt.

Mediation wird in den verschiedensten Bereichen eingesetzt, beispielsweise:

- Wirtschaftsmediation
- Scheidungsmediation
- Außergerichtlicher Tatausgleich
- Familienmediation
- Peer-Mediation

2.3. Definition von Peer-Groups

„Eine Peer-Group ist eine Gruppe von Gleichaltrigen, Gleichgesinnten, die zwischen Kindheit und Erwachsenenalter eine wichtige Funktion der Sozialisation und der sozialen Unterstützung innehat.“ (Pflügelmayr. Konfliktlösungsmodelle in der Schule 2007/08).

2.4. Was ist Peermediation?

Wörtlich übersetzt bedeutet Mediation „Vermittlung“. Der Begriff Streitschlichtung wird vor allem für die Mediation an Schulen verwendet. (Kaeding, Richter, Siebel, Vogt 2005)

Peer-Mediation in Schulen bedeutet die Vermittlung bei Konflikten und unter gleichaltrigen Jugendlichen. Dieser Art der Mediation liegt die Annahme zugrunde, dass bei Konflikten Gleichaltrige den Streit besser lösen können als Erwachsene.

„Peer-Mediation sensibilisiert für das Thema Konflikte und Möglichkeiten der Konfliktlösung. Sie trägt damit zur Verankerung einer konstruktiven und selbstverantwortlichen Streitkultur, aber auch zur Konfliktprävention an der Schule bei.“ (Leitfaden Peer-Mediation in Schulen. BMBWK 2006).

Wichtig dabei ist zu wissen, dass eine Mediation immer freiwillig, nach bestimmten Regeln und nach einer genauen Struktur verläuft. Schüler/innen, die sich als Peers ausbilden lassen, erlernen diese Abläufe ebenso wie Gesprächsregeln und Konfliktbearbeitungsinstrumente.

Peers sind:

- allparteilich,
- verantwortlich für die Einhaltung der Gesprächsregeln,
- verantwortlich für den Ablauf der Mediation,
- Unterstützer/innen für die Konfliktparteien, damit diese das eigene Lösungspotential ausschöpfen können,
- Helfer/innen, das Verborgene in einem Konflikt zu erhellen,
- zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Sie werden von ausgebildeten Lehrer/innen des Schulstandortes (den Peer-Coaches) betreut und unterstützt.

2.5. Warum Streitschlichtung/Peer-Mediation an Schulen?

Konflikte sind normal – ein Leben ohne Konflikte gibt es nicht.

Im Hinblick auf die immer größer werdenden sozialen Probleme der Kinder ist Peer-Mediation ein wichtiger Baustein zur Gewaltprävention. (Leitfaden Peer-Mediation in Schulen. BMBWK 2006).

Nicht nur Konflikte können besser geklärt werden, sondern das Schulklima allgemein kann in Hinblick auf Toleranz und Verständnis füreinander gefördert werden.

Vorteile der Peer-Mediation:

- Die Schüler/innen stärken ihre sozialen Kompetenzen.
- Sie stärken ihr Selbstbewusstsein.
- Sie erwerben Qualifikationen, die sie später im Leben nutzen können.
- Sie entwickeln Toleranz und Verständnis für andere.
- Sie erleben sich nicht als Problemverursacher, sondern auch als Problemlöser.
- Sie entlasten Lehrer/innen.
- Die Kinder gewinnen mehr Energie und Zeit zum Lernen.
- Das Schulklima wird verbessert.

Jede Schule kann ihr eigenes Modell der Mediation entwickeln und so spezifisch auf ihre Situation zugeschnittene Streitschlichtungsmodelle erarbeiten.

2.6. Die Aufgaben der Peer-Mediatoren

(Leitfaden Peer-Mediation in Schulen. BMBWK 2006)

2.5.1. Konfliktregelung

Streitschlichter/innen haben in erster Linie die Aufgabe bei Konflikten zwischen Schüler/innen (Raufereien, sekkieren, Beschimpfungen, Einschüchterung von Mitschüler/innen, Sachbeschädigungen, Gerüchten, Freundschaftskonflikten, usw.) zu vermitteln. Sie stellen dabei zuerst lediglich ihre Hilfe zur Verfügung, sie dürfen sich niemals aufdrängen. Die Konfliktparteien müssen freiwillig zur Streitschlichtung kommen. Sie können von Mitschüler/innen oder Lehrpersonen auf die Möglichkeit der Mediation hingewiesen werden. Diese findet in einem dafür eigens eingerichteten Raum statt.

2.5.2. PR-Aktivitäten

Die Streitschlichter/innen bewerben die Ausbildung im Rahmen von Schulveranstaltungen und Elternabenden. Sie können beispielsweise die ersten Klassen über ihr Programm unterrichten und ihnen über die Ausbildung zu Mediator/innen genaue Angaben machen. Weiters können sie Kontakt zu außerschulischen Stellen wie Gemeinde, Medien, usw. herstellen.

2.5.3. Tutor/innen

Ausgebildete Peers sind Unterstützung für jüngere Peer-Mediatoren und beraten sie bei der Ausbildung. Sie können bei der Einführung neuer Schüler/innen in die Schulgemeinschaft hilfreich sein.

2.5.4. Wofür sind Peers nicht verantwortlich?

Auf keinen Fall sind Peers einzusetzen bei:

- Konflikten mit schwerer Körperverletzung,
- Verstößen gegen das Gesetz,
- Konflikten zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen,,
- Konflikten zwischen Lehrer/innen,
- Fälle, in denen ihre Neutralität nicht mehr gewährleistet ist,
- Notenkonflikten,
- Problemen, die Außerschulisches (familiäre Probleme...) betreffen,

- Problemen, die medizinische oder therapeutische Hilfe benötigen.

Wichtig ist zu bedenken, dass Peers nicht als Feuerwehr in der Schule zu sehen sind, die bei jedem Konflikt gerufen wird. Sie stehen nicht für jeden Konflikt zur Verfügung und dürfen auch Fälle ablehnen.

2.7. Auswahl der Peer-Mediatorinnen

Im Idealfall steht die Mediationsausbildung allen interessierten Schüler/innen offen. Die persönliche Weiterentwicklung, die veränderte Kommunikationshaltung und neue Problemlösungsstrategien, kommen jedem in der Schule zugute. Ist aber das Interesse so groß, dass eine Begrenzung stattfinden muss, sollte man folgende Punkte bei der Auswahl bedenken:

- Ausgewogenheit der Geschlechter, Altersstufen und der ethnischen und kulturellen Zugehörigkeit
- Bereitschaft zur Kommunikation, Teamarbeit, Verschwiegenheit
- Akzeptanz bei anderen Schüler/innen

Die Auswahl der künftigen Peers kann jeder Schulstandort selbst gestalten. Es gibt verschiedene Möglichkeiten wie Testverfahren, Bewerbungsbögen bis hin zum Workshop. Dieser ist aufwändig, aber meist auch sehr hilfreich. Aber auch bei den anderen Vorgangsweisen wird schon allein durch die intensive Beschäftigung mit dem Verfahren Klarheit in die Entscheidung kommen. Es zeigt sich auch während der Ausbildung sehr schnell, wer in das Team passt und für die Aufgabe geeignet ist und wer nicht.

2.8. Dauer der Ausbildung

Die Dauer der Ausbildung beträgt 40 - 60 Stunden, je nach den Inhalten. Sie umfasst neben theoretischen Grundlagen viel Praxisarbeit und Reflexion. Die zukünftigen Peers müssen theoretische Inhalte praktisch erproben können und daher darf dieser schon sehr eng gehaltene Zeitrahmen nicht unterschritten werden. Ob Einzelstunden, geblockte Module oder Wochenendseminare angeboten werden, hängt von den finanziellen, zeitlichen und organisatorischen Möglichkeiten der Schule ab. Die Ausbildung muss sich über einen längeren Zeitraum (zwei Jahre)

erstrecken, wobei im ersten Jahr Grundlagen gelehrt werden und im zweiten die aktive Arbeit als Mediator/in im Vordergrund stehen.

2.9. Was haben Peer-Mediator/innen von ihrer Ausbildung?

2.8.1. Persönlichkeitsentwicklung

Ausgebildete Peers stärken ganz sicher ihr Selbstbewusstsein. Sie erwerben Kompetenzen im sozialen Bereich und verbessern ihre Kommunikation. Sie lernen viel über sich und ihr Konfliktverhalten. Sie bekommen einen anderen Blickwinkel auf Andersdenkende und lernen Toleranz und Verständnis. Sie sind mehr zu Kooperation mit anderen bereit.

2.8.2. Neue Techniken

Die erlernten Techniken befähigen sie zu alternativem, gewaltfreien Umgang mit Konflikten, zur Konfliktbewältigung und Strategien zur Problemlösung, sowie zur Teamarbeit in schwierigen Situationen.

2.8.3. Zeugnisse

Die Peers bekommen aber auch einen Nachweis ihrer Mediator/innenausbildung. Das können Zertifikate über die Ausbildung und die Praxis als Peer-Mediator/in sein, oder ein Eintrag im Zeugnis. Diese Dokumente dienen beispielsweise als Vorlage beim Einstieg ins Berufsleben.

(Leitfaden Peer-Mediation in Schulen. BMBWK 2006).

2.8.4. Die Ausbildung ist freiwillig

Sie basiert auf dem Wunsch der Kinder und/oder ihrer Eltern.

Umso beachtenswerter finden wir die große Anzahl der Schüler/innen, die sich zu der Ausbildung gemeldet haben (24). Die Anzahl Mädchen/Knaben ist relativ ausgeglichen. Das hohe Interesse zeigt uns, dass dieses Thema sehr gefragt ist.

3. Welche Erwartungen haben wir von der Ausbildung - Ziele (Z) und Indikatoren (I)

Z: Die Schüler/innen lernen ihre Befindlichkeiten und ihre Bedürfnisse zu artikulieren.

I: Sie können klare Aussagen formulieren (ICH-Botschaften,...)

Z: Schüler/innen können mit Konflikten besser umgehen.

I: Sie lassen sich nicht mehr so oft auf heftige Streitereien/Raufereien ein.

Z: Die Schüler/innen wenden im Mediationslehrgang Gelerntes bei Klassenkonflikten an.

I: Lehrer/innen müssen nicht mehr so oft zum Streitschlichter geholt werden.

Z: Die Mediationsausbildung wird gut angenommen.

I: Viele Kinder melden sich zum zweiten Teil der Ausbildung an.

I: Wir bekommen die nötige Unterstützung von Kollegium und Schulleitung.

Z: Die Mediationsausbildung verändert das Verhalten der Kinder.

I: Eltern berichten von Veränderungen (Interview).

Z: Die Ausbildung bewirkt Reaktionen bei anderen Schüler/innen.

I: Die Ausgebildeten werden gefragt, was sie genau machen.

I: Die Schüler/innen möchten mehr Informationen über die Ausbildung.

Z: Die Schüler/innen reflektieren ihr eigenes Konfliktverhalten.

I: Sie artikulieren ihre Schwächen.

I: Sie finden für sich andere Wege der Konfliktbewältigung.

4. Ablauf der Ausbildung

4.1. Auswahl der Peers

Es gibt verschiedene Möglichkeiten des Auswahlverfahrens:

- Freiwilligkeit
- Testverfahren
- Empfehlung
- Verpflichtung
- Entscheidungsworkshop

Wir entschieden uns für die Freiwilligkeit, weil wir glauben, dass die anderen Verfahren Ängste oder Widerstände und Stress hervorgerufen hätten.

Weiters kamen wir zu dem Schluss, dass wir nur Schüler/innen der zweiten und dritten Klassen einladen wollten, da die ersten Klassen noch in der Orientierungsphase der neuen Schule sind. Die Kinder der vierten Klassen können nach Abschluss der Ausbildung bei uns nicht mehr als Peers arbeiten können, weil sie die Schule bald verlassen.

Wir gingen nun so vor, dass wir im Dezember 2007 die in Frage kommenden Klassen in einer Unterrichtsstunde über die Möglichkeit der Ausbildung zum Peer-Mediator, zur Peer-Mediatorin genau informierten. Wir beantworteten Fragen und versuchten sehr sachlich zu berichten, was in dieser Ausbildung auf sie zukommt. Es war uns wichtig ihnen nicht nur die angenehmen Punkte (Wochenende in einer Jugendherberge, viele Spiele...), sondern auch die weniger angenehmen (Ausbildung in der Freizeit, Hausübungen, Durchhaltevermögen,...) zu vermitteln.

Danach erhielten die Interessierten einen Schüler/innen–Elternbrief sowie einen Bewerbungsbogen. Wir waren überrascht, dass wir sehr viele dieser Briefe ausgeben mussten.

Liebe Schüler/innen!
Liebe Eltern!

Dez. 2007

Konflikte begegnen uns jeden Tag. In der Schule, im Beruf, in der Familie und im Freundeskreis. Überall wo Menschen zusammenarbeiten gibt es unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse, die erfüllt werden wollen.

Um mit diesen kleinen oder auch größeren Reibereien besser zurechtzukommen, möchten wir DICH (Ihr Kind) einladen an einem Streitschlichtungsprogramm teilzunehmen.

Die Ausbildung zu einem Schulmediator/in!

Was ist das?

Mediator/innen sind Streitschlichter, die bei einem Konflikt vermitteln. Sie schaffen Bedingungen unter denen die Konfliktparteien ihre Konflikte austragen und lösen können.

Was wird gelernt?

Was für Vorteile hat ein Mediator?

Wichtige soziale Kompetenzen

Erhöhung des Selbstwertes der Schüler/innen

Förderung der Toleranz und Verständnis für andere

Erprobung von Konfliktlösungsstrategien unter Gleichaltrigen

Verbesserung der Streitkultur, des Klassen- und Schulklimas

Gesprächsführung

Wie erfolgt die Ausbildung?

Die Ausbildung erfolgt in der Freizeit (40 Einheiten) und wird voraussichtlich am Mittwochnachmittag sowie an zwei geblockten Teilen am Wochenende sein.

Die genauen Termine werden nach der Auswahl von Bewerbern bekannt gegeben.

Die Ausbildung ist kostenlos! Eventuelle Übernachtungs- und Verpflegungskosten können anfallen.

Den Bewerbungsbogen gibst du bitte nach den Weihnachtsferien ab.

Falls du/Sie noch mehr Informationen brauchen, sind wir gerne dazu bereit. Bitte mache dir/Sie sich einen Termin mit uns aus.

Mit freundlichen Grüßen

Bewerbungsbogen:

Name:

Klasse:

Überlegungen:

Das kann ich gut:.....

Das möchte ich noch lernen:.....

Ich eigne mich gut als Streitschlichter, weil.....

Unterschrift: _____

Ich _____ bin mit der Ausbildung meines Kindes zum Streitschlichter einverstanden und unterstütze mein Kind in seinem Vorhaben.

Unterschrift:

Wir erhofften uns im Idealfall etwa 15 Anmeldungen.

Für uns erhob sich die Frage, was wir bei zu vielen oder bei zu wenigen Anmeldungen tun.

Das hatten wir geplant:

Bei zu vielen Anmeldungen:

- Wir sehen uns den Bewerbungsbogen genau an. Entscheidend dabei sind die Überlegungen der Kinder. (Besonders: Lernbereitschaft im Sozialverhalten, eigene Stärken und Schwächen erkennen, Einfühlungsvermögen, ...) Welche Überlegungen würdet ihr bevorzugen?
- Die Schüler/innen kommen zu einem Bewerbungsgespräch, bei dem wir ihre Überlegungen genauer hinterfragen.
- Wir sprechen mit den Klassenlehrer/innen über die Eignung der Kinder für die Ausbildung.

Bei zu wenigen Anmeldungen:

- Wir sprechen gezielt Kinder an, von denen wir annehmen, dass sie gut geeignet wären.
- Wir sprechen mit Kolleg/innen, ob sie Kinder empfehlen könnten.
- Wir „schlagen die Werbetrommel“.
- Wir laden andere Klassen ein.

4.2. Auswertung der Bewerbungen

Um an der Mediationsausbildung teilzunehmen, baten wir die Schüler/innen einen von uns erstellten Bewerbungsbogen auszufüllen und bis zu einem bestimmten Termin abzugeben.

Sie sollten sich zu drei Punkten etwas überlegen und aufschreiben.

- Das kann ich gut:
- Das möchte ich noch lernen:
- Ich eigne mich gut als Streitschlichter, weil:

Das kann ich gut:

- Gut zuhören (7mal)
- Mit anderen reden (6mal)
- Streit schlichten (3mal)
- Ich vertrage mich gut mit Menschen (3mal)
- Auf andere zugehen (2mal)
- Mit anderen umgehen (2mal)
- Fußballspielen
- Ich bin sehr gerecht
- Meine Meinung sagen
- Mich selbst zurücknehmen
- Ruhe bewahren
- Vernünftig sein
- Verständnisvoll sein
- Gespräche erhalten
- Meinen Eltern und Freunden helfen
- Andere trösten
- Schwächeren helfen
- Tipps geben, wenn wer Probleme hat

Die Antworten dieser Frage sind für uns gut nachvollziehbar und erscheinen, wenn man sie den Kindern zuordnet, ehrlich. Sie haben sich wirklich Gedanken zu der Frage gemacht. Einzig das „Fußballspielen“ fällt etwas aus dem Rahmen. Es kommt von einem Jungen, der in einer Fantasiewelt bestehend aus Computerspielen und Fernsehen lebt und ziemlich desorientiert und verhaltensoriginell ist.

Das möchte ich noch lernen:

- Streit schlichten (7mal)
- Nicht immer zuhauen (3mal)
- Konflikte richtig lösen können (3mal)
- Nicht gleich ausflippen (3mal)
- Nicht gleich schreien (2mal)
- Dass ich mich nicht gleich ärgere (2mal)

- Einen Streit verhindern (2mal)
- Anderen Menschen helfen können (2mal)
- Reden, statt streiten
- Die Interessen beider Parteien gleich behandeln
- Mich gut ausdrücken
- Mehr Geduld haben
- Für alle Beteiligten eine gute Lösung finden
- Nicht bei jedem Unsinn mitmachen
- Nicht immer das letzte Wort haben zu müssen
- Mehr Ruhe bewahren

Auch zu dieser Frage gab es durchaus von uns erwartete Antworten. Besonders schön finden wir, dass manche Schüler/innen sehr genau ihre Schwächen kennen und auch bekannt geben. „Nicht immer zuhauen“ stammt z. B. von einem Schüler, der dieses Problem hat, es kennt, aber es hier zum ersten Mal zugibt. Das hat uns sehr gefreut.

Ich eigne mich gut als Streitschlichter, weil:

- ich mich gut in Situationen einfühlen kann (6mal)
- ich mich gut in andere hineinversetzen kann (3mal)
- ich sensibel bin (2mal)
- ich gut zuhören kann (2mal)
- ich alles in Ruhe regeln kann (2mal)
- ich mit anderen gut reden kann (2mal)
- ich für Meinungen anderer offen bin
- ich Streit nicht leiden kann
- ich Leute auseinander bringen kann
- ich keine Gewalt verwende
- ich gut Gespräche erhalten kann
- ich gut vermitteln kann
- ich alles kann, wenn ich es will
- ich die Leute meiner Klasse gut kenne
- ich es für meine Zukunft brauche

- ich es mag, dass sich alle gut verstehen
- ich Menschen helfen will, um selber etwas zu lernen
- ich groß bin und viel Kraft habe
- ich mich mit Jungs auch gut verstehe

Es kamen sehr unterschiedliche, aber sehr persönliche Antworten. Wir kennen die meisten Kinder schon längere Zeit und bemerkten, dass sie unserer Meinung nach sehr authentische Aussagen gaben. Es kamen keine besonderen Überraschungen zu Tage.

4.3. Auswahl der Teilnehmer

Es meldeten sich zu unserem Erstaunen 24 Kinder an. Aus unserer Klasse(2a) meldeten sich aus unserer Klasse 11 Kinder (8 Buben und 3 Mädchen), aus der Parallelklasse (2b) 3 Kinder (2 Buben und ein Mädchen) und aus den dritten Klassen insgesamt 10 Kinder (1 Bub und 9 Mädchen). Interessanterweise waren aus unserer Klasse die Verhaltensoriginellsten dabei, die immer wieder disziplinäre Schwierigkeiten haben. Wir fanden das höchst spannend.

Nach einigem Überlegen entschieden wir uns alle zu nehmen.

Begründung:

Von den Buben aus unserer Klasse wollten wir aus pädagogischen Gründen niemanden ausscheiden (das wäre aber durch die hohe Zahl der Anmeldungen zwangsläufig so gewesen), weil wir glauben, dass diese Ausbildung in ihrer Persönlichkeitsentwicklung ungemein förderlich ist. Aus diesem Grund nimmt auch ein schwerstbehindertes Mädchen an der Ausbildung teil.

Die anderen Schüler/innen wollten wir wegen der breiten Fächerung der Klassen (2b, 3a, 3b) behalten.

Wir starteten also mit 24 Kindern – 11 Buben und 13 Mädchen.

Neben theoretischen Grundlagen und Literatur, verwendeten wir viele Spiele zum Sozialkompetenztraining. Sie stammen aus dem Skriptum *Soziales Kompetenztraining* von Elisabeth Marischler (siehe Literaturliste)

5. Praktische Ausbildung der Mediator/innen

5.1. Modul 1

Mi 27.02.2008 (2 EH)

Ziele:

- Die Schüler/innen lernen sich kennen.
- Ihre Neugierde und ihr Interesse werden geweckt.
- Sie lernen die Namen der anderen kennen.
- Sie haben Spaß am Spiel.

Kurzübersicht: genaue Planung siehe M1a/M1b

- Begrüßungsspiele
- Erwartungen der Schüler/innen
- Ausblick auf die Ausbildung und das nächste Treffen

Reflexion:

Es war von Anfang an eine sehr positive Stimmung.

Spiel „Koffer packen“:

Die Kinder waren sehr gespannt. Sie hörten am Beginn genau zu was wir zu sagen hatten. Auch beim Einstiegsspiel waren sie sehr konzentriert. Obwohl es so viele Personen waren, konnten sich die Kinder die einzelnen Namen und Eigenschaften der anderen sehr gut merken und wiederholen. Wir waren wirklich beeindruckt, weil auch die letzte Schülerin alle Namen wusste. Fast alle Schüler/innen hatten positive oder lustige Eigenschaften für sich ausgewählt, zwei hingegen negativ besetzte. *„Die einsame S. Der traurige P.“*

Wir sind gespannt, ob sich die negative Grundhaltung während der Ausbildung verändert.

Negativ fielen einige Buben auf. Sie tratschten ständig, waren zappelig, brachten große Unruhe und dadurch den anderen nicht den nötigen Respekt entgegen. Wir mussten sie auch ständig ermahnen. Deshalb sind wir besonders verwundert über die Tatsache, dass die Kinder doch so konzentriert waren.

Natürlich war es schon sehr spät, doch können wir von den Kindern in diesem Alter schon die Einhaltung von Regeln erwarten. Das wird auch Thema des nächsten Treffens sein!

Spiel „Alphabetisch aufstellen“:

Beim zweiten Spiel – aufstellen nach dem Alphabet ohne zu sprechen – legten die Kinder eine Rekordzeit hin! So schnell waren nicht einmal Erwachsene. Sie agierten sehr diszipliniert! Überforderte oder langsame Schüler/innen wurden von anderen sanft in die richtige Reihung gebracht – wirklich ohne zu sprechen!

Es hat gut geklappt und wurde von uns mit Applaus bedacht!

Vorstellungen der Schüler/innen über die Ausbildung!

Die Schüler/innen erzählten, was sie von der Ausbildung erwartet. Wir schrieben mit und waren wieder sehr überrascht! Es gab eine sehr große Übereinstimmung von den Äußerungen der Kinder und unseren Zielen. Wir konnten nur durch Überschriften ergänzen.

Spiel „Das habe ich noch nie gemacht“:

Da wir noch Zeit hatten, spielten wir dieses Spiel noch zusätzlich.

Es kamen sehr lustige, aber auch sehr übertriebene Aussagen (z.B.: Ich habe noch nie eine Atombombe gezündet.)

Insgesamt verlief das erste Treffen besser, als wir es erwartet hatten.

Es müssen aber unbedingt mehr Spiele eingebaut werden. Spätestens nach einer halben Stunde sind besonders die Buben am Ende ihrer Konzentration.

5.2. Modul 2

Fr. 29.02.2008 (2 EH)

Ziele:

- Herausfinden wie gut/schlecht jemand schwindeln kann.
- Gruppenregeln erarbeiten.

Kurzübersicht: genaue Planung siehe M2

- Kommunikationsspiel
- Gruppenregeln erarbeiten

Reflexion:

Spiel „Täuschung“:

Während des Spiels bemerkten wir wieder leichte Unruhe, aber trotzdem konnte jeder seine Sätze sagen. Wir mussten nur wieder einige Schüler ermahnen.

Interessant: Bei einigen Schüler/innen konnte man die unwahren Aussagen nicht von den wahren unterscheiden, bei einigen wieder sehr genau. N. kann überhaupt nicht lügen. Man sieht ihm sofort den Stress an.

M. Lüge konnte man nicht erkennen – er hatte sehr ausgefallene Aussagen.

Ich kann erst seit letztem Sommer Rad fahren.

Ich kann chinesisches sprechen.

Ich bin schon drei Mal übersiedelt.

Ich esse gerne Schweinebraten. (Lüge)

Durch die Unruhe der immer Gleichen war es klar, dass wir unbedingt sehr schnell Verhaltensregeln brauchen. Einige Teilnehmer aus der Gruppe (Buben) konnten mit längeren „Zuhörphasen“ schlecht umgehen.

Regelerarbeitung:

Da die Einstiegsrunde sehr lang gedauert hatte, konnten nur die Regeln in den kleinen Teams erarbeitet werden.

Teambildung: 1-5 durchzählen und ins Team gehen (alle 1er...) Es war eine bunte Mischung, daher sehr spannend, wie sich unsere Buben aus der zweiten Klasse mit

den Mädchen der dritten Klasse vertragen. Wir erwarteten mehr Widerstand bei der Gruppeneinteilung, das kam aber gar nicht.

Einige arbeiteten sehr gut einige störten die Teamarbeit oder machten sich über die Mädchen lustig.

Die Erarbeitung der Regeln im Plenum wurde auf das nächste Treffen verschoben.

Es wurde uns wieder klar, dass zu lange Phasen des Zuhörens besonders für die Buben schlecht zum Durchhalten sind. Sie brauchen viele Spiele dazwischen, der Ablauf muss trotzdem straff organisiert sein.

5.3. Modul 3

Sa 01.03.2008 (8 EH)

Ziele:

- Regeln für die Gruppe erstellen.
- Konflikttypen und Konfliktverhalten kennen lernen.
- Rollenspiele zu verschiedenen Konflikten.
- Konfliktausgänge kennen lernen.

Kurzübersicht: genaue Planung siehe M3a/M3b

- Kontakt- und Kooperationsspiel
- Gruppenregeln fertig stellen
- Konflikttypen
- Konfliktverhalten
- Konfliktausgänge

Reflexion:

Es herrschte große Aufregung, weil wir am Samstag in der Schule waren. Erstmals für alle. Die Kinder brachten teilweise Kuchen mit und waren voller Erwartung so wie auch wir.

Wir wurden gegen Mittag unterbrochen, weil der Sturm Emma über Steyr hinwegfegte und in unserem Schulhof einiges durcheinander wirbelte. Es dauerte beinahe ein halbe Stunde, um die Kinder wieder zu beruhigen.

Eröffnungsspiel:

Hände schütteln mit Musik/ Schulter berühren mit Musik: Die Buben trauten sich nicht zu den Mädchen und umgekehrt. Erst nach Aufforderung und mit Hilfe von uns wagten sie kleine Annäherungsversuche.

Spiel „Rasender Reporter 1“:

Wieder spielten zuerst nur Buben mit Buben und Mädchen mit Mädchen. Nur N. wagte sich gleich zu den Mädchen. Auch sie hatten keine Scheu bei ihm.

Erst bei der zweiten Runde, als es um die Steigerung der Unterschriften ging, gab es sehr viel mehr Zusammenarbeit aber keinen Körperkontakt. Durch die Kooperation

kam es zu einer großen Steigerung der Unterschriftenergebnisse. Die Kinder konnten aber noch Verbesserungsmöglichkeiten erkennen. „*Wir hätten uns die Richtung besser ausmachen müssen*“. (E.) „*Manche haben längere Namen und brauchen daher länger zum Schreiben. Dadurch kam es zu Stockungen an manchen Stellen.*“ (M.).

Erarbeitung der Gruppenregeln:

Nach dem Sammeln versuchten wir die Regeln in große Gruppen zusammenzufassen. Dabei brachten einige Kinder sehr gute Beiträge. „*Keine Gefühle verletzen*“ (M.).

Vor allem geht es um Wertschätzung! Das betonten auch wir noch besonders, da es uns sehr wichtig ist, dass niemand verspottet oder nicht respektiert wird.

Wir stellten auch fest, dass wir in diesem Seminar nicht Lehrerinnen, sondern Trainerinnen sind. Daher erwarten wir, dass alle auf einer anderen Ebene agieren wie in der Schule. Wir möchten Gleichwertigkeit.

Eine Regel, die die Kinder nicht erarbeitet hatten, kam von uns:

Wir erwarten, dass alle Aussagen der Kursteilnehmer vertraulich behandelt werden. Was ist der Unterschied zwischen geheim und vertraulich? Es werden hier keine Geheimnisse preisgegeben, aber die Dinge, die bei uns im Kurs besprochen werden, sollen nicht weiter erzählt werden oder die Schüler/innen deshalb vertratscht und ausgespottet werden.

Die Regeln werden von zusammengeschrieben und die Kinder bekommen sie für ihre Mappe.

Unsere Gruppenregeln

Wir hören einander zu!

Wir verletzen keine Gefühle!

Wir zeigen Wertschätzung!

Wir gefährden niemanden!

Wir helfen zusammen!

Was wir besprechen ist streng vertraulich!

Konflikttypen:

Blätter mit Maus, Hai, Eule, Teddy und Schildkröte lagen am Boden. Wir suchten Eigenschaften dazu. Kinder arbeiteten wieder sehr gut mit und trafen mit ihren Aussagen sehr genau die Eigenheiten der Tiere. (s. A6)

Die Kinder stellten sich dann zu den Tieren, die ihr Konfliktverhalten widerspiegeln. Nun versuchten wir Sätze zu finden, die das Verhalten korrigieren können.

Hai: Ich kann auch einmal verlieren.

Schildkröte: Ich gehe dem Streit nicht aus dem Weg.

Teddy: Ich kann mich auch einmal durchsetzen.

Maus: Ich bin nicht immer egoistisch

Eule: Ich kann schon verhandeln.

Dabei arbeiteten die Kinder wieder sehr konstruktiv mit. Die getätigten Aussagen wurden gemeinschaftlich in der Diskussion gefunden und wurden auch von allen angenommen.

Mit gutem Gefühl gingen wir in die erste Pause.

PAUSE

Schon von Beginn an waren wieder die bereits genannten Buben sehr unruhig und störend. Es fiel ihnen äußerst schwer, konzentriert zu sein und eine gewisse Aufmerksamkeitshaltung an den Tag zu legen. Das ist uns aber ganz wichtig, da das eine Form der Wertschätzung den anderen gegenüber ist.

Wir überlegten kurz Gespräche darüber mit ihnen zu führen, verschoben diese dann aber. Es war aber deutlich zu erkennen, dass sie mit fortschreitendem Tag immer unruhiger wurden. Es fehlte ihnen Bewegung, darum spielten wir nach der Pause gleich ein Bewegungsspiel und Kooperationsspiel.

Spiel „Dinge gemeinsam tun“:

Während Musik spielt, gehen die Kinder locker im Raum. Dann wird die Musik gestoppt.

Der Spielleiter ruft eine Zahl – so viele Kinder gehen zusammen und stellen Folgendes dar:

Hände um den Partner schlingen.

Hintereinander im Gleichschritt gehen.

Einen Zug mit Lokomotive und Waggon darstellen.

Einen Tisch, zwei Sessel, zwei darauf sitzende Gäste.

Eine Burg durch die man gehen kann.

Ein belegtes Brot mit Schinken und Käse.

Buben und Mädchen waren wieder klar getrennt. Es schien, als würden sie sich total voreinander fürchten. Beinahe panisch flüchteten die Buben und Mädchen voreinander. Niemand wollte mit dem anderen Geschlecht Kontakt aufnehmen. Nur bei Niklas, unserem kleinen, sehr hübschen, lustigen und höflichen Jungen, hatten die Mädchen keine Scheu. Er war überall willkommen.

Am Ende des Spiels brach der Sturm „Emma“ über Steyr herein. Die Kinder waren außer sich und wir brauchten beinahe eine halbe Stunde, um sie wieder zu beruhigen. Kinder waren sehr durcheinander und wir gaben ihnen die Zeit beim Fenster hinauszuschauen und darüber zu sprechen. Es war wirklich sehr bedrückend und die Kinder waren sehr aufgeregt, manche sogar ängstlich. Nachdem alle zu Hause angerufen hatten und auch der Sturm abgeflaut war, konnten wir, wenn auch etwas mühsam, weiterarbeiten.

Konfliktverhalten:

Die Kinder bekamen ein Blatt, auf dem sie in Einzelarbeit einen eigenen Konflikt beschreiben sollten (s. A3) und mit dem sie auch ihr eigenes Konfliktverhalten durchleuchten sollten.

Ein Punkt dazu war, einen selbst erlebten Konflikt genau zu betrachten.

Dieser sollte nachher gespielt werden können.

Es fiel einigen Kindern sehr schwer einen Streit zu finden. Wir mussten mit ihnen im Einzelgespräch klären, was das ist. Sie haben zwar ständig Konflikte, trotzdem sahen sie diese nicht so.

Unsere Vermutungen dazu:

- Sie haben die Streitereien schon wieder vergessen und finden daher keinen Praxisfall.
- Die Konflikte haben für sie nicht die Gewichtung, die wir sehen.
- Streit ist für sie so alltäglich, dass es ihnen „normal“ erscheint.

Nach einigen Erklärungen arbeiteten die Kinder gut mit.

PAUSE

Besprechen des eigenen Konfliktverhaltens:

Die Kinder hatten große Scheu zum eigenen Konfliktverhalten etwas zu sagen.

Unsere Vermutungen:

Die Kinder waren vom Sturm noch ganz gebannt und hatten nicht die nötige Konzentration für das Thema.

Sie wollten nicht darüber reden, weil es ihnen zu persönlich - vielleicht auch zu peinlich – ist.

Es interessierte sie einfach nicht.

Da wir in der Ausbildung großen Wert auf Freiwilligkeit legen und niemanden zu einer Äußerung zwingen wollen, gingen wir gleich weiter zum nächsten Spiel.

Rollenspiel:

Aktuelle Fälle aus der Erfahrung der Kinder sollten gespielt werden. Die Meldungen sollten freiwillig sein. Die Mädchen waren hier sehr zurückhaltend. Es meldeten sich spontan und mit großer Begeisterung fünf Buben, die ihre Konflikte darstellen wollten. Sie wählten dann ihre Mitstreiter.

Vorbereitungszeit 15 Minuten.

Alle waren mit Feuereifer bei der Sache bis auf eine Gruppe, wo zwei sehr unruhige Jungen dabei waren. Es war für sie sehr schwierig, dass sie die Rollen aufteilten. Die Buben waren sehr dominant. Sie bestimmten einfach, wer welche Rolle zu spielen hatte. Die Mädchen wehrten sich vehement dagegen. Daher schien es, dass sie es nicht schaffen würden das Stück zu spielen. Erst nach unserem Eingreifen und verschiedenen Vorschlägen von unserer Seite konnte ein Konsens gefunden werden. Sie machten es dann relativ gut, wenn auch mit viel Gelächter.

Interessanterweise ist einer der Buben ein sehr extrovertierter, der im Unterricht und wenn er seine Anliegen durchsetzen will, in schönstem Hochdeutsch und auch sehr laut spricht – so als wäre er auf einer Theaterbühne. Aber beim Rollenspiel hatte er große Schwierigkeiten deutlich zu sprechen. Es verstand ihn kaum jemand.

Die Szenen, die die Kinder spielten, waren hauptsächlich Szenen in denen körperliche Gewalt vorkam. Streitereien und Raufereien unter Burschen enden vielfach so und das spielten sie auch sehr exakt vor. Sie hatten großen Spaß dabei.

Die Mädchen stritten anders. Hier wurde viel mehr verbale Gewalt und psychischer Druck ausgeübt.

Das zeigten später aufgeführte Szenen, die nur von den Mädchen gespielt wurden. (Geheimnis siehe unten). Mit diesem Thema beschäftigen wir uns noch im Punkt 8.2. Geschlechtsspezifisches Rollenverhalten.

PAUSE

Konflikte beobachten und analysieren:

Der Plan war, dass eine Gruppe ihre Szene wiederholt und die Kinder dann diese Szene mithilfe eines Blattes genau analysieren sollten. (s. A4)

Eine Gruppe von Mädchen war aber so begeistert vom Rollenspiel, dass sie in ihrer Mittagspause ein neues Stück einstudiert hatten und es unbedingt vorspielen wollten. Alle waren dafür.

Die Szene war recht lang und sehr ergiebig. Alle wollten nun diesen Konflikt analysieren.

Inhalt: Ein Mädchen erzählt ihrer Freundin ein Geheimnis und bittet sie, das ja nicht weiterzuerzählen. Doch die Freundin verplappert sich bei anderen Mädchen und alles kommt heraus.

Die Kinder erkannten sehr schnell, um welche Konflikte es sich handelte. Sie analysierten auch sehr genau, was dahinter steckt und wie die Streitenden gehandelt hatten.

Konfliktausgänge spielen und erkennen:

Es gibt verschiedene Möglichkeiten einen Konflikt zu beenden. (s. A5)

In Partnerarbeit sollten die Kinder einen Konfliktausgang darstellen, die Zuseher die Art der Lösung erkennen.

Die Kinder hatten tolle Ideen – ganz klar und eindeutig dargestellt – wir haben gute Schauspieler. Alle erkannten die Lösungen.

Video „Streit- Schlichten“:

Wir schauten uns einen Film aus der Bezirksbildungsstelle zum Thema Streitschlichter an. (Video Nr. 4282039)

Hier wurden in einem 20-minütigen Film die Ausbildung und Aufgaben eines Mediators, einer Mediatorin dargestellt. Es gab auch Sequenzen, an denen man sich aktiv beteiligen konnte.

Mimik:

An der Mimik kann man erkennen, wie es einem Menschen geht. Im Film stellen Schüler/innen verschiedene Emotionen nur durch die Mimik dar.

Beim Mitsprachen herrschte große Beteiligung von unseren Kindern.

Gestik und Körperhaltung:

Auch daran kann man erkennen, wie es einem Menschen psychisch geht. Hier waren die Kinder ebenfalls mit Begeisterung dabei.

Der andere hört nicht zu:

Es wurde eine Szene dargestellt, in der ein Mädchen jemandem etwas erzählt und das Gegenüber hört einfach nicht zu.

Unsere Kinder empfanden das als sehr diskriminierend. „*Das ist ja voll arg!*“ (S.– ein Junge, der selbst äußerst schlecht zuhören kann).

Nach dem Film wünschten sich die Kinder von uns ein Rollenspiel.

Wir spielten folgende Szene vor: Paris Hilton trifft Nicole Richie.

Die Schüler/innen analysierten das Thema ganz ausgezeichnet und kamen auch auf den Grund des Konfliktes – Eifersucht und Neid!

Feedbackrunde:

Allen gefiel das Seminar. Es gab keine negativen Anmerkungen.

Es gefielen der Film, die Spiele und Rollenspiele, wir hatten viel Spaß...

„*Es ist viel besser als zu Hause zu sitzen und nichts zu tun.*“ (M.)

„*Zu Hause ist es nicht so lustig.*“ (L.)

Es gab einen Wunsch an ein sehr schüchternes Mädchen, das bei den Rollenspielen nicht mitspielte – „*Sarah, ich möchte gerne, dass du mitspielst.*“ (M.)

Am Ende des Tages waren wir alle NICHT MÜDE!!! Weder wir noch die Kinder!

Es herrschte eine tolle Atmosphäre.

Die Kinder waren sehr motiviert und begeistert, viele auch ganz aufgeregt. Man merkte, dass dieser Tag etwas Besonderes für sie war. Trotz der Größe der Gruppe ging viel weiter.

Aber die Zeit war fast zu kurz.

Für uns war sehr eindeutig erkennbar, dass Mädchen und Buben anders denken und handeln. Sie streiten anders – Buben mit viel mehr Körpereinsatz – Mädchen mit viel mehr psychischer Gewalt wie Mobbing oder Gerüchten, mehr aus dem sicheren Hinterhalt.

Interessanterweise waren die Mädchen bei den Treffen auch viel ruhiger, vielleicht ängstlicher oder sehr vorsichtig. Sie ließen immer den Buben den Vortritt, wenn es um darstellende Spiel oder Äußerungen im Plenum ging. Obwohl die Buben oft ganz viel Unsinn sagten, wagten sie es und machten sich nichts aus den falschen Antworten, oder ob die anderen über sie lachten.

Frage: Ist das Verhalten der Kinder das Ergebnis der Erziehung, die Mädchen und Buben noch immer bekommen?

Müssen die Mädchen brav und angepasst sein, müssen sie wie früher noch immer gut funktionieren, alles ganz richtig machen, usw.?

Dürfen Buben forscht und draufgängerisch sein und Fehler machen, können sie sich mehr erlauben? (siehe Punkt 8.2. Geschlechtsspezifisches Rollenverhalten)

Regeln einhalten ist ein wichtiger Punkt im Zusammenleben. Das ist etwas, was einige unserer Kinder schon sehr gut können, andere aber noch großen Lernbedarf haben. Rollenspiele dienen hier als gutes Übungsfeld und machen den Kindern einiges klarer, als wenn sie es nur hören.

Wir müssen daher sehr viel spielerisch erarbeiten. Theorie strengt die Kinder noch sehr an. Vielleicht wird es im Laufe der Treffen besser, da sich die Arbeitsaufträge ändern.

Wir erhoffen auch, dass sie auf dem Weg der Toleranz sind, da sich Mädchen und Buben zaghaft annähern.

5.4. Modul 4

Mi 12.03.2008 (2 EH)

Ziel:

- Erarbeiten des Eisbergmodells.
- Kinder sollen erkennen was alles hinter einem Konflikt stecken kann.
- Kinder sollen eigenen Konflikt analysieren.

Kurzübersicht: genaue Planung siehe M4

- Rollenspiel
- Eisbergmodell
- Eigene Konflikte analysieren

Reflexion:

Einstieg – Rollenspiel:

Wir Trainerinnen spielten die Szene übertrieben vor und die Kinder sollten analysieren: Was liegt beim Eisberg unter der Wasseroberfläche? (s. A7)

Eine alltägliche Klassensituation. Eine Mitschülerin wird krank. Trotz der Bitte der Lehrerin wollen zwei Mitschülerinnen unter keinen Umständen die Hefte zum Abschreiben bringen.

- Folgende Argumente bringen sie vor:
- Sie ist ja sowieso eine Streberin.
- Sie möchte immer noch mehr Übungen und deshalb müssen wir anderen mehr lernen.
- Sie schmeichelt sich bei Lehrer/innen ein.
- Sie muss ja immer „top“ gestylt sein, sonst geht gar nichts. Kauft ja nur Markenkleidung.
- Sie gibt so an, weil die Mama Ärztin ist und der Papa sie oft mit dem Porsche abholt, obwohl sie nicht weit von der Schule wohnt.
- Zusätzlich hat das kranke Mädchen einen süßen Bruder, auf den beide Mädchen ein Auge geworfen haben.

Bei der Analyse erkannten die Kinder Folgendes:

Was hat man gesehen?

- Die Streitenden verhalten sich sehr eingebildet und „tussenhaft“ (A.)
- Sie mögen sich nicht. „*Sie schauten sich nie in die Augen.*“ (E.)
- Sie sind Rivalinnen.
- Die Beiden sitzen ganz voneinander weg...
- Das kranke Mädchen wird schlecht gemacht „...*die blöde Kuh soll sich ja nichts auf ihre Streberei einbilden!*“ (Spieler)

Was steckt vermutlich unter dem Eisberg?

- Eifersucht wegen des Bruders.
- Neid auf das Mädchen und seinen Reichtum, aber auch seine Intelligenz.
- Angst vor einer Bloßstellung durch den Bruder.
- Angst vor Peinlichkeiten im Haus des Mädchens – man könnte ja etwas nicht Angebrachtes machen.

Die Kinder hatten Schwierigkeiten wirklich Gesehenes und Vermutungen zu trennen. Sie gingen immer schon weiter zu Dingen, die man gar nicht gesehen hatte, sondern dahinter – nicht zu Unrecht – vermuten konnte.

Sie waren sehr unruhig und tratschten viel. Daher machten wir eine nicht geplante Pause, in der wir Kuchen aßen, den ein Bub mitgebracht hatte.

Spiel „Stop and go“ (Körperübung):

Es machte großen Spaß und alle lachten viel. Die lustigsten Verrenkungen kamen heraus.

Auffallend: S. stand immer gleich da. Das ist ein Kind, das wir immer wieder aus seiner Fantasiewelt herausholen müssen. Seine Bezugsperson ist vor allem der Fernseher und der Computer. Er war auch schon oft schwer verletzt, weil er immer wieder ausprobiert, wie Schmerz in seinem Körper wirkt.

Einen eigenen Konflikt betrachten:

Hier geht es um die persönlichen Erfahrungen der Kinder.

Sie sollten einen Konflikt beleuchten und als Eisbergmodell aufschreiben.

Viele arbeiteten gut daran, nur S. hatte große Schwierigkeiten. Er sagte, er streite nie.

Er bringt trotz unserer intensiven Hilfe nichts zu Papier.

Die Arbeit war als Hausübung fertig zustellen und wurde als Einstieg zum nächsten Treffen verwendet.

Wichtig, die Kinder müssen noch lernen Gesehenes und Vermutetes zu unterscheiden. Genaue Trennung!!!

Immer wieder Spiele! Die Kinder brauchen speziell am Nachmittag die Abwechslung. Besonders einigen Buben fällt das längere Zuhören sehr schwer. Trotzdem müssen sie nun lernen, über längere Phasen aufmerksam zu sein.

Wir müssen die Theorieteile sehr gut vorbereiten, sonst gleiten die Kinder ab. Das Ziel darf nie aus den Augen verloren werden.

5.5. Modul 5

Mi 26.03.2008 (2 EH)

Ziele:

- Gefühle artikulieren können.
- Aktives Zuhören kennen lernen.
- Nachfragen üben.
- Ich-Botschaften formulieren können.

Kurzübersicht: genaue Planung siehe M5a/M5b

- Kommunikationsspiel
- Aktives Zuhören
- ICH-Botschaften formulieren

Reflexion:

Einstiegsspiel „Mein Opfer“:

Das Ziel des Spieles war es, möglichst viele Verknüpfungen mit andern herzustellen. Alle spielten mit Begeisterung mit. Jeder war mit jemandem anderen verknüpft. Natürlich spielten die Buben und Mädchen wieder getrennt.

Hausübung Eisberg:

Fast alle Schüler/innen hatten das Arbeitsblatt ausgefüllt. Es waren sehr persönliche „Eisberge“, deshalb waren wir nicht verwundert, dass niemand sein Modell vorstellen wollte.

Die Kinder hatten noch immer große Scheu voreinander ihre tieferen Gefühle auszudrücken. Besonders die Mädchen fürchteten sich davor ein wenig. Bei den Buben aus der zweiten Klasse war das ein kleineres Problem, trotzdem wollte auch keiner von ihnen etwas erzählen.

Aktives Zuhören:

Beim Rollenspiel Schüler – Trainerin sollten die Kinder erkennen, wie unangenehm es ist, wenn das Gegenüber nicht zuhört.

M. war der Erzähler, die Trainerin das Gegenüber.

M. fragte bei der unaufmerksamen Trainerin sofort nach: „*Ihnen ist es zu fad, oder?*“

Es verunsicherte ihn sehr, dass die Trainerin nicht zuhörte. Er musste immer wieder von neuem zum Erzählen ansetzen und von der anderen Trainerin aufgefordert werden weiter zu sprechen.

Er konnte seine dadurch entstandenen Gefühle gut beschreiben und artikulieren.

Auch die anderen Schüler/innen konnten über ähnliche Situationen berichten und ihre Erfahrungen wiedergeben.

Die Einsicht, dass gutes Zuhören ganz wichtig für die Kommunikation ist, wurde von uns betont und von den Schüler/innen bestätigt.

Legespiel:

Um genaues Zuhören zu üben, spielten wir dieses sehr interessante Spiel, das die Kinder begeistert annahmen.

Es ist eine Spiegelübung. Die Legeübung wurde als eher leicht empfunden. Die Bestätigung, dass aber genau zugehört werden muss, kam von den Schüler/innen sofort.

Auch erkannten die Schüler/innen sofort einen Zusammenhang mit der Wertschätzung, die auch in unseren Gruppenregeln vorkommt!

Bilddiktat:

Ein spontaner Einfall ließ uns noch eine Übung zum aufmerksamen Zuhören machen:

Jeder erhielt ein Blatt Papier und einen Stift: Eine Trainerin beschrieb ganz genau einen Linienzug, der auf Papier zu bringen war. Fast alle hatten „genau“ gehört und die Zeichenanweisungen wiedergeben können. Die Figuren schauten ähnlich aus. Zwei Kinder hatten einmal nicht genau genug zugehört und kamen dann nicht mehr in das richtige Bild.

ICH-Botschaften: (s. A8)

Das Ziel dabei ist es von anklagenden DU-Botschaften, die sofort nach Anschuldigungen klingen, zu sachlicheren ICH-Botschaften zu kommen.

Einstiegsspiel: Verschiedene „DU-Botschaften“

Zwei beschuldigen sich gegenseitig:

Du schreibst immer von mir ab.

Eine Beschuldigung, die immer wieder vorkommt, und andere mehr.

Nach diesen auffälligen „DU“- Beschuldigungen, fiel es den Schüler/innen nicht schwer, diese in ICH-Botschaften umzuwandeln:

Ich bin eine Stunde an der Hausübung gesessen. Ich habe mich so geplagt. Ich mag nicht, dass du von mir abschreibst.

Ich fühle mich ausgenutzt, weil ich die ganze Arbeit hatte.

Ich fühle mich gekränkt, weil ich bis am Abend gesessen bin.

Abschlussspiel „Kevin“:

Alle stehen im Kreis und blicken auf den Boden. Auf das Kommando „KEVIN“ schauen alle auf und einem Ausgesuchten in die Augen. Schaut der zurück, schreit man laut und darf den Kreis verlassen.

Manche schafften es mit Disziplin, die Regeln dieses Spiels einzuhalten, manchen gelang es bis zum Schluss nicht.

Es ist anscheinend sehr schwer, sich im Vorhinein für einen Partner zu entscheiden und dann auch dabei zu bleiben.

Es ist wirklich schön zu sehen, wie sehr die Kinder mitarbeiten und die Übungen mit viel Eifer ausführen. Obwohl die Gruppe groß und auch oft sehr unruhig ist, geht die Arbeit gut voran. Wir sind sehr motiviert und haben das Gefühl auf einem guten Weg zu sein.

Die Zeit verging wieder mal viel zu schnell, eine schriftliche Übung wird auf das nächste Mal verschoben!

5.6. Modul 6

Mi 09.04.2008 (2 EH)

Ziele:

- ICH-Botschaften formulieren können.
- Körperkontakt aushalten.
- Nonverbale Koordination.
- Einfaches gelenktes Konfliktgespräch erproben.

Kurzübersicht: genaue Planung siehe M6

- Nonverbale Kommunikation
- ICH-Botschaften formulieren
- Friedensleiter
- Information für Modul 7

Reflexion:

Spiel „Rette mich wer kann!“:

Das Spiel verlief gleich zu Beginn mit einer Panne. S. ließ sich trotz unserer genauen Angaben so unachtsam zu Boden fallen, dass sie sich den Kopf an einer Tischkante anschlug. Obwohl das Spiel unserer Meinung nach gut erklärt war, kam es zu dieser Situation.

Viele Mädchen schauten einfach zu lange zu und ergriffen keine Initiative. So war es bei zwei Runden der Fall, dass ein Mädchen „zu Boden ging“. Interessanterweise waren gerade die Mädchen aus den dritten Klassen sehr unentschlossen und geradezu ängstlich darauf bestrebt, nichts alleine zu unternehmen. Sie blieben in einem „Haufen“ beisammen.

Die Buben waren sehr achtsam und versuchten ihre „Fallenden“ schnell aufzufangen. Wir denken, dass die Buben einfach selbstbewusster sind. Sie trauen sich mehr zu. Sie handeln daher auch schneller.

Wieder kam es zu keinerlei Berührungen zwischen Buben und Mädchen. Wir vermuten, dass das keine Vertrauenssache ist, sondern eine pubertäre Unsicherheit. Unsere Jungs sind erst zwölf und noch ziemlich unreif, die Mädchen sind schon älter,

aber ängstlicher und auch sehr pubertär. Wir glauben auch, dass sie mit den „kleinen Jungs“ nicht wirklich etwas anfangen können.

ICH-Botschaften formulieren:

Das war die Hausübung von letztem Mal. (s. A8)

Es kamen sehr gute Antworten.

Einige Beispiele:

Zum Thema „Kaputtes Fahrrad“:

Ich fühle mich

- wütend, weil ich nun den Patschen kleben muss.
- gekränkt, weil der Reifen jetzt kaputt ist.
- traurig, weil das Fahrrad ein Geschenk war.

Zum Thema „Verratenes Geheimnis“:

Ich fühle mich

- blöd, weil ich mich so in dir getäuscht habe.
- traurig, weil es mein bester Freund war.
- traurig, weil andere es jetzt auch wissen.
- unwohl, weil es nicht mehr geheim ist.

Zum Thema „Hilfe bei der Schularbeit“:

Ich fühle mich

- verraten, weil ich Hilfe erwartet hätte.
- verlassen, weil mir jetzt keiner hilft.
- belogen, weil im Stich gelassen.
- enttäuscht, weil ich bei der Schularbeit nichts kann.

Zum Thema „Lästiger Sitznachbar“:

Ich fühle mich

- bedrängt und irritiert, weil ich zu wenig Platz habe.
- zornig, weil das meine Hälfte ist.

Zu Beginn waren die Kinder etwas zögerlich. Wieder waren es die Buben, die den Anfang machten.

Erst nach Aufforderung von uns machten die Mädchen mit.

Wir stellten auch die Frage: Gibt es Situationen, in denen ich gut ICH-Botschaften verwenden kann?

Antwort: Fußballspiel, Schule....(M.)

Friedensleiter: (s. A9)

Wir spielten eine Szene vor. Die Kinder waren sehr aufmerksam. Als sie es dann probieren sollten, meldeten sich zögerlich natürlich wieder zwei Buben. (Fall: Ein Schüler hat sein Pausenbrot vergessen und möchte jetzt vom anderen ein Stück haben. Der will ihm aber nichts geben).

Sie machten es mithilfe der Satzanfänge sehr gut. Dann wurden auch die anderen mutiger.

Beim der nächsten Runde meldeten sich wieder zwei Buben. Sie bemühten sich sehr.

Nun wagten es auch die Mädchen.

Die Schwierigkeit ist das genaue Wiedergeben des vom anderen Gesagten. Es fällt den Kindern schwer, die Sätze richtig zu formulieren, besonders den Mädchen. Erstaunlicherweise sind das Mädchen, die sich im Alltag sehr gut artikulieren können und teilweise auch eine „große Klappe“ führen.

Schließlich kamen die Kinder mit einem eigenen Fall. Ein Mädchen in der Klasse fühlt sich immer gleich beleidigt und denkt, dass die anderen sich jedes Mal über sie lustig machen. Am Ende des Spiels kam die Frage, was da wohl unter dem Eisberg stecken würde? Vielleicht kommen die Mädchen einmal dahinter.

Es freute uns sehr, dass die Kinder das Gelernte so schnell anwendeten und sich in dieser Runde Gedanken über das Thema machten.

Informationen für das Mediationswochenende: (s. A10)

Die Kinder erhielten das Informationsblatt für das Mediationswochenende vom 18.4. bis 20.4.2008 mit allen Details und Abfahrtszeiten.

Bei der Konferenz vom 8.4.2008 wurde festgelegt, dass jene Kinder, die am Freitag den 18. länger Schule hätten, bereits um 12`30 Uhr aushaben.

Die Kinder waren zum Teil sehr aufgeregt und freuten sich schon sehr auf das Wochenende.

Danach machten wir ein Gruppenfoto von den Kindern, das mit Informationen über die Mediationsausbildung am Gang und in einer Regionalzeitung veröffentlicht wird (s. A27)

Die Formulierung von Sätzen muss in den kommenden Modulen noch gut geübt werden.

Leider war die Zeit schon wieder zu kurz. Wir konnten lediglich noch eine winzige Sequenz des Spieles Rücken an Rücken machen, die aber sehr lustig war.

5.7. Modul 7

Fr 18.04.2008 – So 20.04.2008 (20 EH) im Landesjugendheim L.

Ziele:

- Gefühle ausdrücken und beschreiben können.
- Ablauf der Mediation üben.
- Mediation im Rollenspiel durchführen können.
- Spaß am Spiel und am Beisammensein haben.
- Beobachtungsaufträge durchführen können.
- Eigenes Handeln/Tun reflektieren und besprechen können.

Kurzübersicht: genaue Planung siehe M7a – M7e

- ICH-Botschaften
- Friedensleiter
- Arbeit mit Gefühlen
- Ablauf einer Mediation
- Eigenschaften eines Mediators/einer Mediatorin
- Geschlechtsspezifische Probleme bearbeiten
- Mediationsabläufe proben
- Schwierige Streitschlichtungen
- Neutralität des Mediators/der Mediatorin
- Fragebogen
- Feedbackrunde

Reflexion:

Freitag 18.4.2008

Die Kinder waren total aufgeregt. Mit dem Zug nach L. fahren und dort zwei Nächte verbringen, schien für alle ein besonderes Ereignis zu sein. Alle, bis auf zwei kranke Kinder und ein moslemisches Mädchen, dessen Vater ihm verboten hatte mitzufahren (siehe Punkt 8.1. Migrationshintergrund) waren da.

Wir bezogen das Quartier und fingen sehr schnell an.

Einstiegsspiel „Rasender Reporter 2“: (s. A25)

Das ist ein absolutes Team- und Koordinationsspiel

Es war sehr lustig. Die Kinder waren sofort voll dabei und sammelten viele Unterschriften. Man merkte, dass sie sich schon viel besser kennen und ein wenig die Scheu voreinander verloren haben.

ICH-Botschaften: (s. A11)

Das war eine Wiederholung vom letzten Treffen.

Schon bei der ersten Übung zeigte sich, dass sich die Kinder viel von der letzten Stunde gemerkt hatten, da sie auf einen Angriff fast nicht mehr mit „DU-Botschaften“ antworteten, sondern schon „ICH-Botschaften“ brachten. „Ich möchte, dass....“

Danach füllten die Kinder ein Blatt mit „ICH-Botschaften“ aus. Sie arbeiteten sehr konzentriert daran. Bei der anschließenden Gesprächsrunde kamen viele gute Sätze.

Ich möchte, dass du damit aufhörst.

....., dass du mich nicht immer schubst.

....., dass du mich nicht störst.

....., dass du mich nicht erpresst.

....., dass du keine Lügen über mich erzählst.

....., dass du meinen Ruf nicht schädigst.

Auf die Frage, ob sie diese Botschaften schon einmal irgendwo ausprobiert hatten, antworteten einige Kinder mit „Ja“ – Beispiele:

„Bei meiner Mutter. Sie fragte mich dann: Wo hast du denn das her? So habe ich erreicht was ich wollte.“ (L.)

„Ich wollte mich vorm Müll raustragen drücken. Daher hab ich es bei meiner Mutter probiert. Hat aber nicht funktioniert.“ (S.)

„Ich habs bei meinem Bruder probiert. Ich wollte auch Playstation spielen. Er hat gesagt: Du spinnst! Er war ganz verblüfft.“ (K.)

Friedensleiter üben:

Wir wiederholten die Friedensleiter mit einigen Streitfällen. Die Kinder spielten schon ganz unbefangen mit. Es ging schon wesentlich besser, als das erste Mal.

ABENDESSEN – SPIELE DRAUßEN

Gefühle:

Spiel „Emotionen darstellen“:

Es war sehr lustig. Interessant war zu sehen, wie manche Kinder die vorgegebenen Emotionen wirklich sehr treffend darstellen konnten. Wir lachten ganz viel.

Arbeitsblatt-Gefühle zeichnen: (s. A12)

Es war nicht sehr leicht zu allen Emotionen Gesichter zu zeichnen. Speziell bei „zappelig“ war das äußerst schwierig. Es kamen trotzdem sehr treffende Bilder zustande.

Partnerinterviews: (s. A13/A14)

Die Kinder machten Interviews zu Enttäuschung und Wut. S. hatte aber wieder große Schwierigkeiten einen Wut – oder Enttäuschungsanlass zu finden. Wir mussten helfen.

Bei der nachfolgenden Gesprächsrunde wollte aber niemand, dass über sein gegebenes Interview gesprochen wird.

Rücken zeichnen:

Dieses Spiel ist wie eine Ruheübung. Die Kinder waren durch das Aufpassen auf die Zeichnung automatisch sehr ruhig und auch die Wartenden verhielten sich sehr ruhig. Wir bemerkten, dass dieses Spiel in allen Altersstufen sehr gerne gespielt wird und alle gespannt auf die Ergebnisse der Zeichnungen warten.

Zuhören ist ein großes Problem. Wieder ist es bei den Buben sehr unruhig und wir müssen sie ständig ermahnen. Sie müssen das nun lernen!

Samstag 19.4.2008

An diesem Tag gab es ein großes Übungsprogramm:

Die fünf Phasen der Mediation (s. A15)

Jeder Punkt wurde genau besprochen. Danach begann die sehr intensive Übungsphase, die für jeden Schritt der Mediation eine halbe Stunde dauerte. Dabei spielten vier Kinder – je zwei Mediator/innen und je zwei Streitparteien die einzelnen Phasen durch. In Vierergruppen – immer wieder neu gemischt – arbeiteten die Kinder sehr konzentriert.

Sie nahmen die Arbeitsanweisungen sehr ernst.

1. Übung – Das Gespräch einleiten: (s. A16)

Wir waren wirklich überrascht, wie manche schon wie Profis die Gespräche führten. Hier wachsen wirklich ganz tolle Mediator/innen heran.

2. Übung - Die Sichtweisen klären: (s. A17)

Das war eine der schwierigsten Übungen. Die Kinder waren viel zu schnell mit Lösungen da. Wir mussten sie bremsen und immer wieder aufmerksam machen, dass sie in die Tiefe gehen müssen. Das war natürlich schwer, weil es ja nur erfundene Konflikte waren. Manche übertrieben auch mit den Konfliktsituationen, wir mussten sie auf den Boden der Tatsachen herunterholen.

Wir wiesen darauf hin, dass auch die erfundenen Konflikte in Wirklichkeit möglich sein müssen. Wir bemerkten aber bei einigen Buben (es sind immer die Gleichen), dass sie sich schwer mit dem Zuhören, bzw. der Selbstreflexion tun. Sie machten Dinge, die nicht in Ordnung waren (hörten nicht zu, taten ganz etwas Anderes, als gefordert war, führten „große Sprüche“, übertrieben in den Konflikten...). Auf unsere Bitten oder Anordnungen hörten sie nicht und machten weiter. Sie reflektierten ihr Tun nicht und veränderten auch ihr Verhalten nicht.

Das war für uns, aber auch für die Gruppe sehr störend. Die Arbeit wurde deswegen immer wieder verzögert. Auch die Pünktlichkeit war für sie immer wieder ein Problem. Daher besprachen wir dieses Thema im Plenum. Wir machten auf die mangelnde Wertschätzung aufmerksam, die durch ihre Aktionen sichtbar wurde. Die Angesprochenen passten danach besser auf und auch mit der Pünktlichkeit hatten wir bei ihnen keine Schwierigkeiten mehr.

PAUSE

3. Übung – Die Konflikterhellung: (s. A18)

Auch das war sehr schwierig. Hier ging es darum, in die Tiefe zu gehen und das eigentliche Problem der Streitenden zu finden. Die Kinder bemühten sich sehr, doch sie brauchten immer wieder unsere Hilfe dabei.

Bei der nachfolgenden Reflexionsrunde artikulierten die Kinder das auch.

„Das war das Schwerste, was ich bis jetzt gemacht habe.“ (S.)

„Die Fragen merke ich mir ja nie!“ (I.)

Als Hilfe für die Kinder erwähnten wir hier ganz besonders, dass sie die einzelnen Schritte der Mediation nicht auswendig wissen müssen, sondern sehr wohl ihr Unterlagen mitnehmen dürfen. Wir hatten diesen Punkt bisher zu wenig beachtet, doch wir werden auch in Zukunft immer wieder darauf hinweisen, dass die Mediator/innen natürlich Hilfen für die Gespräche mitnehmen können.

MITTAGSPAUSE

Die Mädchen baten uns vor der Mittagspause, ob sie wieder ein Rollenspiel machen dürften. Nach der Pause spielte eine Gruppe von Mädchen, aber auch eine Gruppe von Buben eine Konfliktszene vor. Ganz typisch für Mädchen war der Konflikt mit vielen verbalen Angriffen gespickt, der von den Jungs war mit wenig Worten und einer wilden Schlägerei. Dabei ging es in beiden Fällen um das Gleiche - nämlich um den Wunsch einer Person bei den anderen mitspielen zu dürfen.

Wir nahmen einen der Konflikte zum Anlass, die ersten drei Schritte im Mediationsablauf noch einmal zu üben. Die Kinder entschieden sich für den Fall der Buben.

Vier Burschen spielten ihn durch. F. und M. waren die Mediatoren, sie sind besonders begabt. Sie hielten sich sehr genau an die Angaben auf den Unterlagen und gingen Schritt für Schritt, Frage für Frage vor.

Sie kamen schnell auf den Kern des Konflikts. Es ging um Freundschaft.

Bei der nachfolgenden Gesprächsrunde bestätigte einer der Streitparteien auch: *„Mir ist es beim Gespräch gut gegangen, weil die beiden Mediatoren die Fragen so gut gestellt haben. Es war so, als ob sie das schon lang machen.“* (E.)

Es war auch wirklich so. Wir vermuten, da sich die beiden Mediatoren sehr gut kennen und auch befreundet sind, gibt es eine Art nonverbale Konversation zwischen ihnen. Sie wechselten sich gut ab und ergänzten sich. Wenn einer redete, schwieg der andere und umgekehrt. Auch die Sprache war sehr gut an die Streitenden angepasst.

4. und 5. Übung – Gemeinsame Lösungen finden/Einigung und Abschluss:

(s. A19/A20)

Die Kinder übten wieder in neu zusammengestellten Gruppen weiter und arbeiteten schon sehr versiert.

Sie verlangten von sich aus nach Zetteln zum Aufschreiben der Lösungen.

Wir wiesen mit dem Arbeitsblatt (s. A24) nochmals auf die Eigenschaften von Mediator/innen hin.

Wir waren uns sind noch immer sehr erstaunt, wie gut die Kinder – auch die schüchternen schon sind. Sie haben weniger Angst eine Mediation durchzuspielen als etwa wir bei der Ausbildung und auch andere Kolleg/innen von uns. Wie sind sehr stolz auf sie. Einige arbeiten ganz ausgezeichnet, so als ob sie es schon immer machen würden. Wir sind sehr überrascht, was in den Kindern alles steckt.

Spiel „Dinge gemeinsam tun“:

Bei diesem Spiel geht es um Kooperation. Es werden die Gruppen ständig neu zusammengestellt und man muss auch einmal mit jemandem spielen, den man nicht so mag. Bei diesem Spiel kam es zu einer ganz klaren Aussage eines Jungen und eines Mädchens. „Dich mag ich nicht!“ (K./M.).

Wir betonten, dass man sich nicht lieben muss, aber trotzdem sachlich mit dem anderen arbeiten könnte.

Wir wussten zu diesem Zeitpunkt noch nichts von dem Konflikt, den die beiden miteinander haben. Am späten Nachmittag ergaben sich hier sehr interessante Aspekte und wir konnten sogar diesen Konflikt zu Übungszwecken nehmen.

PAUSE

Geschlechtsspezifische - Problematik: (siehe auch 8.2.)

Uns waren bei allen Treffen folgende Punkte aufgefallen:

Buben trauen sich mehr zu.

Buben zeigen wesentlich öfter auf, arbeiten bei den Rollenspielen viel mehr mit und geben wesentlich mehr Wortmeldungen von sich (auch wenn es oft nicht passt oder Unsinn ist).

Sie scheuen sich auch nicht davor, ausgelacht zu werden.

Mädchen brauchen lange Zeit, um Vertrauen zu finden.

Mädchen sind viel ängstlicher und schüchterner. Bei Spielen und Wortmeldungen muss man sie immer wieder gezielt ansprechen. Ein Mädchen spielt in keinem Rollenspiel mit, andere sehr selten und sprechen auch wenig.

Daher entschlossen wir uns diesen Punkt etwas genauer zu betrachten.

Wir baten die Mädchen und Buben getrennt voneinander zu arbeiten.

Sie bekamen einen großen Bogen Papier und mussten vom Beginn ihres Lebens bis heute die ihnen wichtigen Inhalte (Bezugspersonen, Interessen, Kuscheltiere, Fernsehsendungen, Idole, Streitkultur, Freizeitverhalten,...) aufschreiben (s. A28/A29)

Bei der anschließenden Diskussion gab es viele interessante Aspekte zu hören.

„Die Buben sind weiter hinten in ihrer Entwicklung.“ (J.) Es ging hier um die Fernsehsendung „Teletubbies“, die Mädchen nur im Kindergartenalter sahen, die Buben aber auch noch in der Volksschule.

„Essen ist wichtig.“ (Buben allgemein auf die Erkenntnis, dass es bei ihnen in fast allen Lebensstufen ums Essen geht.)

Viele Sachen, die man alleine machen kann, sind Bubensachen – z.B.: faulenzten, fernsehen, Computerspielen...)

Die Mädchen brauchen mehr das soziale Umfeld wie Familie oder Freunde.

Auf die Frage nach der Streitkultur gab es eine besonders treffende, aber auch provozierende Bemerkung:

„Die Mädchen streiten auch anders, mehr mit Worten. Aber das einzig Sinnvolle ist Zuschlagen.“ (S.). Es gab von den Jungen allgemeine Zustimmung.

Unterschiede in der Erziehung:

Wir befragten jene Kinder, die andersgeschlechtliche Geschwister haben, ob sie einen Unterschied in der Erziehung zwischen Buben und Mädchen merken.

Folgende sehr interessante Bemerkungen kamen:

„Das Zimmer muss bei mir immer sauber sein, bei meinem Bruder kanns ausschauen, da ist alles ganz egal. Auch bei der Hausarbeit muss ich mehr helfen. Das geht eigentlich mehr von der Mama aus. Der Papa ist da gerechter.“ (J.).

„Ich ziehe immer den Kürzeren. Ich muss immer alles wegräumen, was sie herräumt.“ (N. - Bruder eines zweijährigen Mädchens).

„Ich muss in meiner Familie immer mehr Ordnung halten. Mit dem Hund gehen, Tiere versorgen, das Katzenklo ausräumen, den Müll raustragen. Mein Bruder muss da viel weniger tun. Ich werde aber vom Papa bevorzugt.“ (K.)

„Ich muss kochen lernen, weil ich ein Mädchen bin.“ (M.).

„Ich muss mein Zimmer nie aufräumen. Frauen machen die Hausarbeit, Männer gehen arbeiten.“ (M.). Dieser Satz war nicht im Spaß gemeint, sondern sehr ernst und aus innerer Überzeugung.

Insgesamt waren wir sehr verblüfft, wie sehr die alten Rollenmuster noch immer wirken. Eigentlich hatten wir angenommen, dass die moderne Erziehung, Vorbilder von kochenden und putzenden Vätern, die auch in Karenzurlaub gehen können, Frauen, die im Beruf erfolgreich sind, Arbeitsteilung im Haushalt usw. mehr in Richtung Veränderung des Rollenverständnisses bzw. der Gleichberechtigung geht, aber wir lagen hier total falsch. Vielleicht finden die oben genannten Dinge nicht statt, vielleicht werden sie aber auch abgelehnt – wir können nur Vermutungen anstellen, aber eine Untersuchung in diese Richtung wäre sicher interessant.

Durchlauf eines ganzen Mediationsgespräches:

Eigentlich hatten wir vor, einen erfundenen Konflikt im Plenum durchzuspielen, doch ein Mädchen meinte, sie habe ein echtes Problem mit einem Jungen aus unserer Gruppe (s.o.). Er willigte ein, diesen Konflikt durchzuspielen.

Problemstellung: M. beschimpft immer wieder Mädchen – nicht nur das eine, sondern viele, auch einige aus der Gruppe.

Die Mediatoren wurden von den Streitparteien selbst ausgesucht – zwei sehr gute Burschen.

Sie stellten die Fragen ganz ausgezeichnet. Doch in der Stufe der Konflikterhellung blieben sie hängen, da M. die Anschuldigungen abstritt. Auch nachdem wir den Mediatoren versuchten Hilfe zu geben, blieb er bei seiner Meinung. Wir mussten das Gespräch abbrechen.

Wir versuchten es noch einmal.

Diesmal spielten wir Trainerinnen das Mädchen und eine Mediatorin.

Auch diesmal blieben wir am selben Punkt hängen. Wir brachen ebenfalls ab.

Es entstand bei den Zuschauern – interessanterweise bei den Buben - eine heiße Diskussion um die Ladung von Zeugen. Sie wussten nämlich den tatsächlichen Hergang des Konfliktes, da sie ihn miterlebt hatten und sie waren nicht auf der Seite des Jungens.

Wir stellten klar, dass es im Mediationsverfahren kein Richten mit Zeugenvernehmung gibt – es geht ums Schlichten, nicht ums Richten. Die Buben konnten sich kaum beruhigen, daher gab es zum Schluss das beruhigende Spiel „Rücken zeichnen“.

Es war – trotz der nicht gelungenen Mediation - ein gutes Beispiel für die Grenzen von Schlichtungsgesprächen. Wenn eine Person nicht bereit ist, an dem Problem zu arbeiten, muss man abbrechen.

Es gibt auch keine Angeklagten, Zeug/innen und Richter/innen in der Mediation. Die beiden Streitparteien müssen von sich aus auf Lösungen kommen – entweder einigen sie sich oder die Mediation wird abgebrochen. Der Konflikt kann dann weitergehen oder auch auf Eis gelegt werden.

Wir verwiesen hier auf die Eskalationsstufen nach Glasl und die Grenzen der Mediation (s. A26).

Interessanterweise gab der Bub in einem Einzelgespräch sehr wohl zu, dass er alles was ihm vorgeworfen wurde, wirklich getan hatte. Wir vermuten, dass er sein Gesicht nicht verlieren wollte und deshalb seine Rolle konsequent durchgezogen hat.

Für uns passte das Beispiel deswegen recht gut, weil wir nächsten Tag das Thema „Schwierige Streitschlichtungen“ am Programm hatten. Durch den obigen Fall fanden wir einen guten Übergang.

Sonntag 20.4.2008

Besprechung des Arbeitsblattes - Schwierige Streitschlichtungen: (s. A21/A22)

Beim Punkt 5 des Arbeitsblattes – Riesige Streitschlichtungen - verwiesen wir noch einmal auf die Eskalationsstufen nach Glasl (s. A26) und den Film „Rosenkrieg“, in dem diese Stufen sehr gut nachzuvollziehen sind. Die Kinder waren sehr interessiert und fragten sehr genau nach. Wir erklärten kurz den Inhalt und gaben auch Beispiele für die einzelnen Stufen.

Die Kinder wollen nun den Film unbedingt sehen und auch Unterlagen über die neun Stufen haben.

Spiele:

Da alle schon ein bisschen ausgelaugt waren, gab es Aktivierungsspiele:

Kei-Ko-Ku:

Die Kinder gehen durch den Raum und suchen sich im Geheimen eine Person aus. Auf ein Zeichen (Klatschen) bleiben sie stehen und zeigen mit ausgestreckter Hand auf die Person. Dabei schreien sie laut „Kei“. Man steigert auf zwei Personen. Dabei wird auf die zweite Person mit dem Fuß gezeigt und „Ko“ gerufen. Drei Personen – zweite Hand „Ku“.

Eigentlich war uns das Spiel nicht so geläufig und daher auch nicht sehr sympathisch. Doch als wir es probierten bemerkten wir, dass es den Kindern sehr großen Spaß machte. Es ist auch ein ganz tolles Spiel für Kommunikation und Koordination. Man muss viel Rücksicht auf die anderen nehmen, da man ja nirgendwo anstoßen soll. Je weiter weg der Freund ist, desto besser funktioniert das Spiel. Es müssen sich also die Angsthäsen von ihren Freund/innen trennen und eigene Wege suchen. Ein ganz tolles Spiel, das ohne Aufwand sehr schnell gespielt werden kann.

Spiel „Pferderennen in Ascot“:

Es ist ein Körperkontaktspiel und ein Koordinationsspiel.

Die Kinder stehen Schulter an Schulter im Kreis und machen alle Bewegungen gemeinsam. Es wird ein Pferderennen simuliert, bei dem man als Pferd auf der

Rennbahn ist und einige Kuren und Hürden usw. absolvieren muss. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Die Kinder mochten dieses Spiel nicht besonders, weil es viel Körperkontakt voraussetzt und manche es als kindisch empfanden. Sie schämten sich dafür. Trotzdem machen **alle** wunderbar mit.

Auto und Wildschwein:

Auf Wunsch der Kinder spielten wir dieses Spiel.

Wir stehen im Kreis. Das Wildschwein wird mit einem „Oink“ in eine Richtung weggeschickt. Kurz darauf folgt das Auto mit einem „Niomm“. Das Auto darf das Wildschwein nicht einholen, sonst ist es tot. Sehr lustig!!! Wir müssen immer wieder sehr lachen.

Neutralität des Mediators/der Mediatorin: (s. A23)

Die Kinder bearbeiten das Blatt. In der folgenden Reflexionsrunde können sie ihre Antworten öffentlich machen. Die Folgenden sind genannt worden:

Warum ist es wichtig, als Mediator, Mediatorin neutral zu sein?

- *Es soll keinen Vorteil für einen Streitpartner geben.*
- *Es könnte der Beginn eines neuen Streites sein.*
- *Man muss darauf achten, dass das Gespräch gerecht verläuft.*

In welchen Situationen ist es leicht, neutral zu sein?

- *Wenn ich die Personen nicht kenne, fällt es leichter neutral zu sein.*
- *Wenn jeder etwas dazu beigetragen hat.*

In welchen Situationen ist es besonders schwierig?

- *Wenn Familienangehörige oder Freunde zur Mediation kommen.*
- *Wenn ich einen der Streitpartner nicht mag.*
- *Wenn es zu viel verschiedene Konflikte zwischen zwei Streitenden gibt*
- *Wenn es eine Opfer-Täter Situation gibt, also einer zum Konflikt nichts beigetragen hat, etwa bei einer Schlägerei.*

Wie kann man lernen neutral zu sein?

- *Man muss wie ein Schiedsrichter sein.*
- *In der Mediationsausbildung.*
- *Üben in der Familie.*

Immer wieder überraschen uns die Kinder mit ihren Antworten sehr positiv. Wir vermuten, dass die genaue Vorbereitung unserer Treffen, die wertschätzende Haltung und die Betonung der Gleichberechtigung der Kinder mit uns (wir sind keine Lehrerinnen, sondern Trainerinnen) hier einen wesentlichen Einfluss haben. Das ist keine Prüfungssituation, sondern Arbeit, wie sie ernst genommene Partner durchführen. Daher sind die Kinder in ihren Überlegungen durch Stress nicht blockiert und können diese in Ruhe tätigen und Erfahrungen einbringen, sowie Vermutungen anstellen.

PAUSE

Fragebogen:

Die Kinder bearbeiteten den Fragebogen (s. Punkt 6)

Er war eigentlich anonym, aber manche Kinder wollten ihren Namen draufschreiben.

Danach gab es noch abschließend eine Feedbackrunde.

Feedbackrunde:

In der Feedbackrunde sagte jeder Teilnehmer freiwillig etwas zu dem Kurs bzw.

Wochenende. Folgende Meldungen wurden abgegeben:

Die Spiele waren lustig.	+
Es war cool.	+
Es war richtig schön.	+
Das Wochenende war schön, die Ausbildung gut.	+
Die Spiele waren gut und wir hatten eine volle Gaudi.	+
Die Spiele waren gut.	+
Die Ausbildung war super. Vielleicht verstehe ich mich jetzt auch mit P. besser. (P = ein sehr schwieriger Junge aus seiner Klasse).	+
Die Ausbildung war lustig und interessant.	+
Es war super!!! (Die drei Rufzeichen wurden von dem Jungen ausdrücklich dazugesagt).	+

Langweilig! (S. – siehe auch Fragebogenauswertung Punkt 6).	-
Es hat gepasst! (3mal)	o
Es war echt cool!	+
Es hat mir alles gut gefallen.	+
Es war interessant. Das Schwimmen war toll und die Spiele auch.	+
Es hat mir alles gut gefallen. (3 mal)	+
Es war total cool, weil ich so viele Leute kennen gelernt habe. Es gab so interessante Sachen. Die Ausbildung an und für sich war sehr interessant.	+

Wir freuten uns über die positiven Rückmeldungen sehr. Beinahe allen Kindern hatte das Wochenende sehr gut bis gut gefallen. Nur eine Meldung war negativ (S.).

Wir waren darüber sehr überrascht und äußerst verwundert, da er das ganze Wochenende sehr vergnügt und interessiert mitgearbeitet und mitgespielt hatte. Niemals wären wir auf die Idee gekommen, dass er sich langweilen könnte. Auch die Kinder waren nach der Äußerung überrascht. Das merkten wir an ihren erstaunten Mienen und spontanen Wortmeldungen.

„Geh, das stimmt ja gar nicht!“ (E.)

Auch auf unsere Fragen konnte er keine konkreten Angaben oder Änderungswünsche äußern.

Wir vermuten, dass er unsere Reaktionen austesten wollte. Da wir aber recht sachlich und emotionslos blieben (wir kennen S. Verhalten schon sehr gut), kamen keine weiteren Provokationen.

Insgesamt können wir auf ein erfolgreiches, arbeitsintensives, lustiges, gemeinschaftsförderndes und schlafraubendes Wochenende zurückblicken.

5.8. Modul 8

Mi 30.04.2008 (2 EH)

Ziele:

- Gesamteindruck der Ausbildung beschreiben können.
- Transfer in den Schulalltag andenken.
- Rückmeldung zum Fragebogen.

Kurzübersicht: genaue Planung siehe M8

- Feedbackrunde
- Eskalationsstufen nach Glasl
- Ausblick auf den Transfer in den Schulalltag

Reflexion:

Feedbackrunde:

Zuerst gab es noch einmal eine kurze Runde zur gesamten Ausbildung. Es waren von den Eltern und Angehörigen nur positive Meldungen gekommen, speziell auf den Zeitungsartikel in der Zeitschrift TIPS (s. A27).

Jetzt konnten auch die Kinder ihre Erfahrungen zu Reaktionen auf die Ausbildung mitteilen:

„M. hat gesagt, dass das alles lächerlich und blöd ist. Ich glaub er ist eifersüchtig, weil er nicht dabei sein kann.“ (M.) M., eine Junge aus Ms. Klasse, wollte sich ursprünglich zur Mediation anmelden, übersah aber trotz mehrfacher Erinnerung den Anmeldetermin und konnte so nicht mehr teilnehmen.

„H.I lacht uns immer aus.“ (N.) H. ist ein Junge aus Ns Klasse, der die ersten beiden Male an den Ausbildungsmodulen teilgenommen hatte. Dann kam er aber nicht mehr. Er konnte uns keinen plausiblen Grund nennen. Auch durch ein Telefonat mit seiner Mutter kamen wir zu keinem Ergebnis. Im Gegenteil – sie verstrickte sich in eigenartige Ausreden, sodass wir am Ende nicht weiter nachbohrten. Bis heute wissen wir nicht genau, warum dieser Bub nicht weitermachen durfte.

Für uns heißt das aber, dass wir im nächsten Jahr gut aufpassen müssen, wen wir abweisen, sonst könnte sich hier ein Aggressionspotential aufbauen. Gerade jene Kinder, die nicht mehr teilnehmen konnten, scheinen nun ihrer Enttäuschung Luft zu machen und die anderen durch Worte abzuwerten. Das ist ganz gegen unsere Interessen.

„Eine Nachbarin hat mich auf den Zeitungsartikel angesprochen. Ich hab ihr erklärt worum es gegangen ist. Sie findet das gut.“ (J.).

„Mein Cousin und mein Freund aus der Volksschule haben sich über meine Ausbildung gefreut.“ (N.)

„Ist ein Lob von einem Gleichaltrigen gleich viel wert wie das eines Erwachsenen?“ (F.).

Das war eine sehr interessante Frage. Es entbrannte eine angeregte Diskussion:

„Bei Gleichaltrigen zählt es mehr, weil Erwachsene die Ausbildung schon besser verstehen.“ (J.).

„Erwachsene geben aber dem mehr Gewicht.“ (E.).

„Mich hat sogar ein neunjähriger Freund dafür gelobt.“ (M.).

Wir wiesen auf den Terminus **Peer-Mediation** hin. Peers sind Streitschlichter/innen, die unter **Gleichaltrigen** schlichten. Die Kinder erkannten sehr wohl, dass wertschätzendes Lob unter Gleichaltrigen nicht oft vorkommt. Daher hat das in dieser Form eine ganz große Bedeutung und zeigt uns wieder einmal, wie sehr die Kinder diese Ausbildung schätzen – auch jene, die noch nicht daran teilgenommen haben.

Warum schlichten und nicht richten? Diese Frage stellten wir an die Kinder.

„Es geht ums Wohlfühlen und um Streit zu verhindern. Wenn ich keinen Streit in der Schule habe, fühle ich mich hier wohl.“ (M.).

Das traf es eigentlich sehr gut und die Kinder konnten viel damit anfangen.

Wir sind sehr stolz auf unsere Mediator/innen.

Besonders hat uns aber bei diesem letzten Treffen unser „Rebell“ S. erfreut. Er wandte im Gespräch intuitiv eine Methode an, die wir in der Mediation gelernt hatten – das Spiegeln. Er fasste das von M. Gesagte (s.o.) in eigenen Worten zusammen

und leitete den Satz richtig ein: „*Wenn ich dich richtig verstanden habe, meinst du*“

Wir waren äußerst positiv überrascht und lobten ihn sehr. Er war nämlich bei der Befragung der Schüler/innen und auch bei der Feedbackrunde in L. der Einzige, dem die Ausbildung angeblich nicht gefallen hatte (s. Punkt 6).

Unsere Arbeit trägt Früchte!

Wünsche und Anregungen für nächstes Jahr:

Alle Kinder möchten wieder für ein Wochenende wegfahren. Sie wünschten sich sogar eine ganze Woche in den Ferien – und das **mit** uns. Es sollte so eine Art „*Streitschlichterlager*“ (l.) sein.

Eskalationsstufen nach Glasl: (siehe A26)

Auf Wunsch der Kinder bekamen sie die Eskalationsstufen nach Glasl mit ihrem Alter entsprechenden Aussagen. Sie waren sehr interessiert und verglichen mit derzeitigen Vorfällen in der Schule und vor allem mit dem Fall Fritzl in Amstetten, wo ein Vater seine heute 42-jährige Tochter 24 Jahre lang in ein Kellerverlies eingesperrt hatte.

Das berührte sie sehr. Sie fragten genau nach den Umständen und ordneten den Konflikt auf der Eskalationsstufe 8 – **Zersplitterung** ein.

Wie könnte der Transfer in den Schulalltag gelingen?

Wie kommt unser Angebot der Mediation an die Schüler/innen?

Folgende Ideen kamen:

- Die Mediatoren stellen sich in den Klassen vor.
- Die Klassenvorstände erhalten Informationszettel und verteilen sie in der Klasse.
- Es wird ein Plakat am Gang angebracht.
- Es wird ein Postkasten für Anmeldungen gerichtet.
- Wir teilen Flyer im Schulhaus aus.

Zum Abschluss informierten wir die Kinder über die Ergebnisse des Fragebogens (siehe Punkt 6).

Der Termin für die endgültige Einteilung der Mediationspaare wird Anfang Juni sein.

6. Fragebogen für die Schüler

Ganz wesentlich für unsere Arbeit waren die Erfahrungen und Meinungen der Kinder. Wir entschieden uns für einen Fragebogen, da wir die Meinungen von allen Kindern einholen wollten.

Damit konnten wir feststellen ob:

- Vorstellungen getroffen wurden
- die Kinder sich im Sozialverhalten weiterentwickelt haben
- Gelerntes bereits angewendet wurde
- Reaktionen des Umfeldes bemerkbar waren.

Die Fragebogenerhebung fand am Ende des Moduls 7 statt, da hier das eigentliche Ende der Ausbildung war. Im Modul 8 wurden die Ergebnisse in die Feedbackrunde mit einbezogen.

Fragebogen:

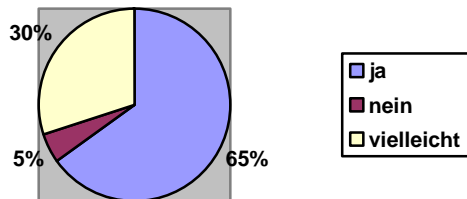
1. Möchtest du die Ausbildung im nächsten Schuljahr fortsetzen?
2. Traust du dir zu als Streitschlichter (Peer-Mediator/in) zu arbeiten? Begründe:
3. Hat dir die Ausbildung gefallen?
4. Hat die Ausbildung deine Erwartung getroffen?
5. Was hast du in der Ausbildung gelernt?
6. Nenne Situationen, in denen du das Gelernte angewendet hast!
7. Wie reagieren deine Mitschüler/innen auf deine Ausbildung?
8. Wie reagieren die Lehrer/innen auf deine Ausbildung?
9. Was ich den Trainern noch sagen wollte:

Auswertung:

Den Fragebogen füllten alle Teilnehmer/innen des Wochenendaufenthaltes in L. aus. Es waren insgesamt 20 Schüler/innen, davon 10 weiblich und 10 männlich. 12 Schüler/innen füllten ihn anonym aus, 2 Mädchen und 6 Jungen gaben ihren Namen bekannt.

zu 1: Möchtest du die Ausbildung im nächsten Schuljahr fortsetzen?

Antworten: ja: 13 Schüler/innen = 65 %
nein: 1 Schüler = 5 %
vielleicht: 6 Schüler/innen = 30 %



Reflexion:

Wir haben uns über diese Zahlen gefreut. Es ist schön, dass so viele Schüler/innen die Ausbildung fortsetzen möchten.

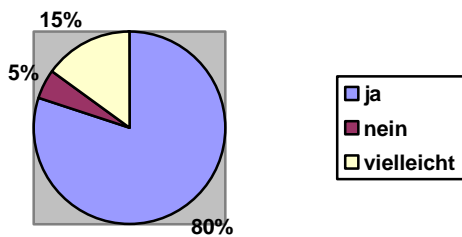
Der Schüler S. (mit Namensnennung auf dem Fragebogen), der die Ausbildung nicht weitermachen möchte, hatte sehr intensiv mitgearbeitet und Freude gezeigt. Wir sind aber nicht sehr verwundert, da er von seinem Familienbetreuer zum Mitmachen überredet wurde.

Außerdem ist er ein Kind, das grundsätzlich zu allem zuerst „Nein“ sagt oder dagegenspricht. Wir werden noch mal mit ihm sprechen und ihn motivieren. Wir glauben, dass ihm die Ausbildung sehr gut tut, da er ein sehr schwieriges Kind ist und problematische familiäre Verhältnisse hat.

Auch bei den Unentschlossenen werden wir beim nächsten Treffen versuchen, ihre Unsicherheit zu nehmen.

zu 2: Traust du dir zu als Streitschlichter (Peer-Mediator/in) zu arbeiten?

Antworten: ja: 16 Schüler/innen = 80 %
nein: 1 Schülerin = 5 %
vielleicht: 3 Schüler/innen 15%



Begründungen zu „Ja“:

- weil ich anderen Schüler/innen helfen will (5mal)
- weil es mir Spaß macht (5mal)
- weil ich es gelernt habe (3mal)
- weil es mit einem Partner klappen könnte (2mal)
- weil ich es gut machen würde
- weil es spannend ist
- weil ich gern mit anderen Menschen arbeite
- weil ich es kann
- weil es mir gut gefallen hat
- weil ich viel Selbstbewusstsein habe
- weil ich Unterstützung durch meinen besten Freund F. habe

Begründung zu „Nein“:

- weil ich noch üben möchte

Begründungen zu „Vielleicht“:

- weil ich es nicht alleine machen will
- weil ich noch nicht so sicher bin
- weil es mir gefallen hat

Reflexion:

Die Zahl 16 erscheint uns sehr hoch, trauten sich doch bei diversen Übungen lange nicht so viele, innerhalb der Gruppe in die Rolle des Mediators, der Mediatorin zu schlüpfen.

Wir glauben, dass sich viele Schüler/innen etwas überschätzen und noch nicht so weit sind die Mediator/innenrolle tatsächlich zu übernehmen. Andererseits zeigt es, dass die Schüler/innen viel Selbstbewusstsein haben, dass sie sich das zutrauen.

Sie begründen das mit dem Gelernten, weil es Spaß macht und sie gerne mit Menschen bzw. einem Partner arbeiten.

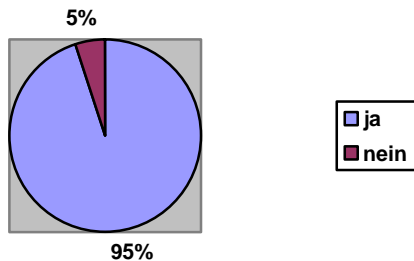
Die Nein-Stimme kam von der Schülerin J. (mit Namensnennung beim Fragebogen), die ein Integrationskind ist, und nach dem Lehrplan für Schwerstbehinderte unterrichtet wird.

Sie war mit der Mediatorinnenrolle bei den Übungen sichtlich überfordert, kann sich aber gut einschätzen und möchte noch viel üben.

Die 3 Schüler/innen, die mit vielleicht geantwortet haben, haben ganz klar begründet und fühlen sich noch unsicher.

zu 3: Hat dir die Ausbildung gefallen?

Antworten: ja: 19 Schüler/innen = 95 %
nein: 1 Schüler = 5 %

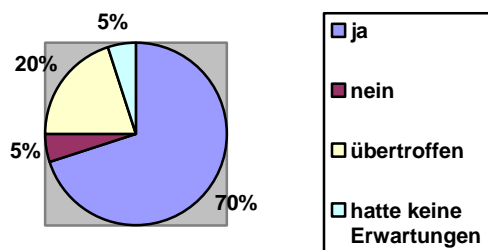


Reflexion:

Wir freuen uns, dass fast allen Schüler/innen die Ausbildung gefallen hat.
Die Nein-Stimme kam vom Schüler S. (mit Namensnennung beim Fragebogen)

zu 4: Hat die Ausbildung deine Erwartung getroffen?

Antworten: ja: 14 Schüler/innen = 70 %
nein: 1 Schüler = 5 %
übertroffen: 4 Schüler/innen = 20 %
hatte keine Erwartungen: 1 Schüler/in = 5 %



Reflexion:

Dass wir bei 70 % der Schüler/innen die Erwartungen getroffen und bei 20 % sogar übertroffen haben, ist eine große Freude.

Es zeigt uns, dass sich die Schüler/innen bereits im Vorfeld Gedanken zur Ausbildung machten und Vorstellungen dazu hatten.

Die Erwartungen hatten wir beim Schüler S. (mit Namensnennung beim Fragebogen) nicht getroffen.

zu 5: Was hast du in der Ausbildung gelernt?

Antworten:

- dass man nicht immer gleich zuschlagen muss (4mal)
- Konflikte lösen (4mal)
- Streit schlichten (3mal)
- dass man neutral bleiben soll (2mal)
- Umgang mit anderen (2mal)
- Friedensleiter (2mal)
- dass ich mich jetzt mehr traue
- wie man arbeitet als Streitschlichter
- auf Gefühle eingehen
- zuhören
- Zusammenarbeit
- Menschen verstehen
- Menschen helfen
- ich muss nicht immer das letzte Wort haben
- muss nicht herumschreien, kann es anders lösen
- mich richtig ausdrücken
- viel
- es ist nicht wichtig zu streiten, das einzig Wichtige ist Freundschaft

Reflexion:

Die Schüler/innen haben Inhalte der Ausbildung gelernt (Konflikte lösen, Streit schlichten, Friedensleiter, zuhören, neutral sein,...) und können das als Erlerntes wieder erkennen.

Schön ist es, dass manche auch sehr persönliche Entwicklungsschritte (muss nicht immer das letzte Wort haben, muss nicht herumschreien,...) sehen und wiedergeben.

Zu 6: Nenne Situationen, in denen du das Gelernte angewendet hast!

Antworten:

- bei meiner Mama (8mal)
- noch nichts verwendet (5mal)
- um mich vor Hausarbeit zu drücken (2mal)
- bei meiner Schwester (2mal)
- habe ICH-Botschaften probiert (2mal)
- bei meiner Oma (2mal)
- bei meinem Bruder (hat nichts genutzt, hat nur blöd gemotzt))
- bei meinem Vater
- bei einem Freund
- bei meinen Eltern, als sie sich stritten

Reflexion:

Anscheinend wird einiges auch außerhalb des Trainings ausprobiert und angewendet.

zu 7: Wie reagieren deine Mitschüler/innen auf deine Ausbildung?

Antworten: o...neutral, +...positiv, -...negativ

- hab noch nichts bemerkt (3mal) 0
- weiß ich leider nicht (4mal) 0
- eifersüchtig (2mal) -
- sie finden es gut (2mal) +
- mittelmäßig (2mal) 0
- jemand sagte, es ist blöd und Zeitverschwendung -
- gelacht -
- sie haben nachgefragt, was das ist 0
- nicht gut -
- neugierig 0
- ein bisschen komisch 0
- manche würden es jetzt auch gerne machen +
- haben gestaunt 0

Reflexion:

Es gab sehr positive Reaktionen (3), aber auch sehr negative Reaktionen (5) der Mitschüler/innen. Der Großteil der Reaktionen waren aber neutral (13)

zu 8: Wie reagieren die Lehrer/innen auf deine Ausbildung?

Antworten: o...neutral, +...positiv

- weiß nicht (9mal) 0
- sie fragen oft (2mal) 0
- sind beeindruckt (2mal) +
- Sie freuen sich über meine Ausbildung (2mal) +
- nett, gut +
- sehr gut +
- ganz normal 0
- wenig 0
- interessiert +

Reflexion:

Es gab positive und neutrale Reaktionen von Lehrer/innen. Besonders freut uns, dass hier die Schüler/innen keine negativen Erfahrungen gemacht haben. Es zeigt uns, dass die Kolleg/innen unsere Arbeit akzeptieren oder ihr positiv gegenüber stehen.

zu 9: Was ich den Trainern noch sagen wollte:

Antworten: o...neutral, +...positiv, -...negativ

- Es hat mir gefallen! (5mal) +
- Danke für die schöne Zeit! (2mal) +
- Nichts (2mal) -
- Sie beide waren tolle Trainerinnen. +
- Die Ausbildung war cool! +
- Ihr seid super! +
- Sie sind super nett, lustig und verständnisvoll! +
- Danke für die Ausbildung und für das Eis/Getränk. +

- Dass ich bei der nächsten Mediationsausbildung schon mithelfen kann. o
- Danke für alles! +
- Hoffentlich kommen noch viele Mediator/innen nach. +
- Dass sie gute Trainer sind, aber manchmal auch ein wenig Lehrer, +/-
- Mir hat die Ausbildung ein wenig weiter geholfen! +
- Es war recht lustig! +
- Die Zeit in der Gruppe war toll, ich hätte gerne eine längere Ausbildung. +
- Es war sehr aufregend und schön! +

Reflexion:

19 Statements werten wir als positive Rückmeldungen, die uns sehr freuen. Dass uns zwei Schüler/innen gar nichts zu sagen haben, werten wir als negativ. Wir nehmen an, dass sie uns nichts Unangenehmes schreiben wollten, sie aber nicht sehr zufrieden waren. Dass wir manchmal in die Rolle der Lehrerinnen hineinschlüpften, hat jemandem nicht gefallen. Das verstehen wir gut, hätten wir diesen Rollenwechsel doch selber gern vermieden, Es war bei manchen Situationen (Nachtruhe einhalten, diszipliniäre Probleme,...) doch leider nötig.

Dass sich manche auch Gedanken über die Zukunft machen (...viele Mediator/innen, mithelfen bei der Ausbildung der Neuen,...) sehen wir hier neutral. Es zeigt aber das Interesse am Fortführen der Ausbildung und der Etablierung im Schulalltag.

7. Interview – Eltern

Die Meinungen der Eltern erschienen uns sehr wichtig, weil sie im täglichen Zusammenleben auch Konflikte mit ihren Kindern austragen. Deshalb können sie eventuelle Veränderungen im Streitverhalten aber auch persönliche Entwicklungen bemerken.

Wir erwarteten uns interessante Rückmeldungen über tatsächliche Veränderungen.

Die Auswahl erfolgte nach diesen Überlegungen:

- Elternteil eines Mädchens/eines Jungens
- auffällig unterschiedliches Sozialverhalten der Kinder (ruhiges, bedachtes Mädchen; quirliger, aufbrausender Junge)
- unterschiedliche familiäre Situationen (Das Mädchen kommt aus einer großen Familie mit fünf Kindern. Der Junge lebt nach der Trennung seiner Eltern bei der Mutter, seine erwachsenen Geschwister beim Vater. Er verhält er sich seiner Mutter gegenüber sehr aggressiv.)

F = Frage

A = Antwort

F1: Hat Ihr Kind von der Ausbildung berichtet? Wenn ja was?

A1: Ja und zwar nur Positives. Es taugt ihr. Sie hat mir nach jedem Treffen die Mappe gezeigt und erzählt wie es so läuft. Auch von der Gruppe her hat es ihr gefallen, speziell das Wochenende. Sie war sehr ausgeglichen, weil das Wochenende so angenehm und positiv war. Sie war positiv überrascht, dass es so gut funktioniert hat. Es taugt ihr total. Sie hat sich auch schon im Internet über eine professionelle Ausbildung informiert und weiß schon, dass diese € 7000.- kostet.

A2: Nichts! Wir haben momentan keinen guten Zugang zueinander und daher habe ich nicht viel erfahren.

F2: Hatten Sie Einfluss auf die Ausbildung? Welchen?

A1: Nein. Sie hat mich wohl darüber informiert und das Einverständnis eingeholt, aber sie hat das für sich selber entschieden.

A2: Ja. Ich habe ihn dabei unterstützt. Ich habe ihm gesagt, dass Erwachsene dafür sehr viel Geld bezahlen. Er war von Beginn an begeistert. Ich habe ihn bestärkt, weil es ja für seine Persönlichkeitsentwicklung gut ist.

F3: Welche Erwartungen haben Sie an das Streitschlichterprogramm geknüpft?

A1: Dass es meiner Tochter was bringt. Damit sie mit Problemen besser umgehen kann. Speziell zu Hause, dass sie sich in die Geschwister besser einfühlen kann. Sie probiert jetzt auch Neues zu Hause. Die Streitereien eskalieren nicht mehr so sehr. Sie bemerkt aber schon auch, dass das zu Hause bei der Familie nicht so leicht ist. Sie versucht ICH-Botschaften. Zum Beispiel: „*Du, das passt mir nicht. Ich will nicht, dass...*“ Sie kann Gefühle besser artikulieren. Das Selbstwertgefühl ist wieder besser aufgebaut. Das war in den letzten Jahren nicht mehr so da.

A2: Dass mein Sohn sieht, wie beide Seiten bei einem Streit sind. Dass der andere auch Recht hat, dass beide Gewinner sind. Es soll sich vor allem im privaten Bereich fortsetzen, weil er sich auch mit seinen Geschwistern anlegt. Er spinnt sie an, setzt sie durch Erpressung unter Druck, setzt viel Gewalt ein. Er merkt aber jetzt sehr viel Widerstand und die Ausbildung sollte ihm helfen, das zu lösen.

F4: Welche Erwartungen sind eingetroffen, welche nicht?

A1: Für mich ist wichtig, dass sie für meine Tochter eingetroffen sind. Es hat sich alles sehr positiv entwickelt.

A2: Ein bisschen etwas ist zu sehen. Aber durch unsere private Situation ist alles sehr schwierig.

F5: Haben Sie seit Beginn der Ausbildung eine Veränderung in der Persönlichkeit Ihres Kindes bemerkt? Welche?

A1: Der Selbstwert ist wesentlich gestiegen. Das ist sichtbar durch die aufrechtere Körperhaltung. Sie geht jetzt wesentlich aufrechter als früher. Sie ist vom Selbstmitleid zum Selbstbewusstsein gewechselt. Ich vermute, dass sie das Gelernte total gut aufgenommen hat.

A2: Ja. Er ist teilweise ganz wichtig und gescheit geworden. Er beginnt Sie und Frau S. und Ihre Kolleg/innen in der Unterrichtsarbeit zu kritisieren.

Andererseits erzählt er mir von Situationen, wo er sich anderer annimmt. Da kommt die soziale Ader heraus. Auch daheim. Als wir einmal ein rumänisches Mädchen dahatten, ist er zwei Mal um 5.45 Uhr aufgestanden und hat Frühstück gemacht.

Er hat eine bunte Palette von Verhalten.

Sein Selbstbewusstsein ist aber tatsächlich gestärkt worden. Nicht die gespielte Rolle des Stars in der ersten Reihe, sondern sein eigenes Ich. Er ist sich seiner selbst mehr bewusst worden. Seiner Fähigkeiten, die gestärkt werden müssen.

F6: Hat sich in der Kommunikation mit Ihrem Kind etwas verändert, was Sie auf die Ausbildung zurückführen? Wenn ja was?

A1: Ja! Sie ist viel ehrlicher geworden. Sie sagt sofort, wenn ihr etwas nicht passt. Früher hat sie wie ein Mäuslein herumgepiepst und gejammert. Heute artikuliert sie das mit Kraft. K. erwartet ein anderes Gesprächsklima. Sie will genaue Antworten und ehrliche Begründungen. Früher, wenn ich keine Zeit für sie hatte, hat sie gejammert und „gesudert“, um es zu bekommen. Heute hält sie es aus, wenn es von mir eine klare Ansage gibt. Das kann sie akzeptieren. Ich kann ihr auch ganz ehrlich erklären, wenn ich etwas für sie nicht machen kann.

A2: Ja. Er reagiert besser, wenn er auf seinen forschenden Ton und seine Wortwahl aufmerksam gemacht wird. Er kann jetzt damit etwas anfangen.

F7: Halten Sie die Peer-Mediation für eine sinnvolle Ausbildung? Warum?

A1: Ja!!! Es bringt meinem Kind etwas!!! Insgesamt finde ich das sehr gut. Es ist ein Weg für Kinder selbst für sich etwas zu lernen. Manche Kinder erkennen, dass

dieses Thema ihre Interessen trifft und sie können später damit weiterarbeiten. Es ist eine Art Lebensbegleitung.

A2: Ja! Ich bin überzeugt davon. Die Beschäftigung mit dem Thema und das Ausprobieren der anderen Seite, das Hineinschlüpfen in eine andere Rolle und die andere Perspektive sehen ist ganz wichtig. Zum Beispiel wie es Mama und Papa geht. Wenn die Rolle gewechselt wird ist es gut, weil die Kinder am eigenen Leib spüren, wie es ist – beim Streit.

F8: Befürworten Sie die Weiterführung der Mediationsausbildung? Warum?

A1: Ja!!! Genau aus den genannten Gründen. Es bringt meinem Kind etwas und es bringt anderen Kindern was.

A2: Ja! Zu 150 Prozent! Für meinen Sohn ist das eine tolle Sache. Er hat viele Fähigkeiten. Auffällige Kinder können diese Fähigkeiten nach oben und nach unten entwickeln. Ich möchte, dass sich die Persönlichkeit meines Sohnes in eine gute Richtung lenkt.

Reflexion:

Insgesamt wurde die Ausbildung von allen - von den Teilnehmer/innen und auch den befragten Eltern sehr begeistert aufgenommen. Die Kinder sprachen mit ihren Müttern darüber. Dabei waren die Schüler/innen aber schon vorher von der Ausbildung überzeugt. Die Mütter wurden lediglich informiert, bzw. bestärkten sie die Kinder in ihrem Vorhaben.

Wir finden das sehr interessant und freuen uns auch sehr darüber, dass sich K. sogar schon über die Weiterbildungsmöglichkeiten informiert hat.

Die Erwartungen der Eltern an die Ausbildung waren vor allem die Stärkung des Einfühlungsvermögens anderen gegenüber, die Stärkung des Selbstwertes, aber auch eine andere Streitkultur. Das deckt sich mit unseren Erwartungen. (siehe auch 8.3).

Die Kinder probieren tatsächlich das Gelernte aus, wenden in der Familie ICH-Botschaften an und treten vor anderen mit mehr Vehemenz auf. Aber vor allem hat sich der Selbstwert der Kinder zum Positiven verändert. Das deckt sich ebenfalls

mit unseren Erwartungen. (s. 8.3.) Wir erhofften uns nämlich, dass die Kinder lernen ihre Befindlichkeiten und Bedürfnisse zu artikulieren. Genau das ist eingetreten.

Sie sind viel direkter in der Äußerung ihrer Bedürfnisse geworden, halten aber auch ehrliche direkte Antworten leichter aus. Sie verändern ihre Wortwahl, wenn diese für das Gegenüber nicht passt.

Dass sich die Körperhaltung von K. verändert hat, zeigt, dass ihr Selbstwert nicht nur in Gesprächen, sondern im ganzen Auftreten gestiegen ist.

Eine Mutter hat aber - neben den oben genannten positiven Veränderungen – auch eine negative festgestellt. M. nimmt sich jetzt sehr wichtig und beginnt viele Menschen - auch uns - daheim offen zu kritisieren. Für uns ist das ein Zeichen, dass er auch an Selbstbewusstsein gewonnen hat, aber noch lernen muss, was angebracht oder nicht angebracht ist.

Die Peer-Mediation an und für sich wird sehr begrüßt. Sie bringt den eigenen Kindern und den anderen Kindern etwas für das Leben. Besonders Einfühlungsvermögen in andere wurde von den Müttern betont. Das ist ein Punkt, den sie sich wirklich sehr wünschen. Aber die Kinder sollen erkennen, dass man sich im Leben „...nach oben oder nach unten...“ (s. Frage 8/A2) entwickeln kann. Sie halten die Peer-Mediation für ein ausgezeichnetes Mittel die Persönlichkeit auch später in eine gute Richtung zu lenken.

Daher wird auch die Weiterführung der Ausbildung ganz ausdrücklich gewünscht.

8. Gesamtreflexion

8.1. Migrationshintergrund

Nachdem sich die Schüler/innen beworben hatten, waren wir erstaunt, dass sich eigentlich sehr wenige Kinder mit Migrationshintergrund dabei waren.

Von den 23 verbliebenen Schüler/innen sind 3 Schüler/innen mit nichtdeutscher Muttersprache, wobei diese Kinder schon die gesamte Volksschulzeit (teilweise auch Kindergarten) in Österreich verbrachten, oder in Österreich geboren wurden. Bei einem Anteil von Kindern mit nichtdeutschsprachiger Muttersprache von 43 % in der gesamten Schule erscheint uns der Anteil von 13 % eher gering.

Wir stellten uns daher die Frage, warum sich so wenige dieser Kinder meldeten?

Hypothesen:

- Das Wochenende mit zwei Übernachtungen ist von türkischen Eltern gerade bei Mädchen nicht erwünscht.
Das sahen wir bei einem türkischen Mädchen, das nach L. nicht mitfahren durfte und deshalb die Ausbildung nicht beenden konnte. Der Vater hatte zwar von Beginn an die Information bezüglich der Übernachtungen, hatte auch die Anmeldung unterschrieben, wollte es aber nicht. Am Elternsprechtag erklärte er uns: *„Ich hab das nicht gewusst, wollte die Ausbildung sowieso nicht. Sie fährt nicht mit.“* Der sehr massive Auftritt veranlasste uns dazu, dem nachzugeben, obwohl das Mädchen bis dahin kein einziges Modul versäumt hatte, immer pünktlich war und gut mitarbeitete.
- Vielleicht ist das Thema Streit in anderen Kulturen von anderer Bedeutung. Es könnte sein, dass der Vater bestimmt, und so wird es dann gemacht ohne Diskussion und Gegenrede. Wenn man das von klein auf gewohnt ist, braucht man sich nicht auf einen Streit einlassen, man gehorcht. (Patriachat)
- Streit wird in anderen Kulturkreisen manchmal noch immer mit Gewalt gelöst. Der Stärkere gewinnt, daher ist Streitschlichtung unnötig.

- Streit wird als etwas Negatives gesehen, das man vermeidet.
- Vielleicht wurde ein sprachliches Problem vermutet. Die Kinder glauben vielleicht, ein Mediationsgespräch nicht verständlich genug führen zu können.

Eigentlich ist es sehr schade, da wir gerne auch mehr Streitschlichter mit anderer Sprache als Deutsch ausgebildet hätten, um eventuelle Streitfälle auch in der eigenen Muttersprache schlichten zu können.

Wir werden bei der Bewerbung im nächsten Jahr ein besonderes Augenmerk darauf legen.

8.2. Geschlechtsspezifische Rollenverhalten

Bei all unseren Gruppentreffen fiel uns eines besonders auf:

Die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Geschlechtern war gar nicht vorhanden oder nur sehr spärlich und zögerlich.

Es ist uns klar, dass das hauptsächlich am pubertären Alter liegt. Wir beobachten das auch um Schulalltag. Wenn nicht ganz gezielt von uns eine Gruppeneinteilung gemacht oder gelöst wurde fanden sich immer nur Jungen- bzw. Mädchengruppen zusammen.

Geschlechtsspezifische Aspekte können aber bei vielen Konflikten eine Rolle spielen. Oft geschieht das, ohne dass es den Beteiligten bewusst ist. Ein Argument wird vielleicht für wichtiger gehalten, weil es von einem Mann oder in einem anderen Fall von einer Frau kommt. Die Beobachtung derartiger Hinweise hilft uns vielleicht, „unverständliche“ Reaktionen besser zu verstehen. (Faller & Kerntke & Wachmann, 1996)

Um sich solcher Möglichkeiten bewusst zu werden und sie besser einschätzen zu können, haben wir spezielle Übungen und Spiele ausgewählt. (s. Modul 7)

8.3. Haben wir unsere Ziele erreicht?

Unsere Erkenntnisse beziehen wir aus den Ergebnissen der Fragebögen, Elterninterviews, persönlichen Mitschriften und Beobachtungen. (s. Tagebuch)

Z = Ziel

I = Indikator

Z: Die Schüler/innen lernen ihre Befindlichkeiten und ihre Bedürfnisse artikulieren.

I: Sie können klare Aussagen formulieren (ICH-Botschaften,...)

Dieses Ziel wurde erreicht. Bei den Feedbackrunden zu den verschiedenen Modulen kamen ganz deutliche Aussagen der Schüler/innen. Sie probierten z. B. die ICH-Botschaften zu Hause bei Streitereien oder Diskussionen aus – mit oft verblüffenden Ergebnissen. (s. Reflexion Modul 7)

Wir bemerken auch, dass sich ihre Umgangssprache in den Pausen teilweise verändert hat.

„Da möchte ich wissen, was unter dem Eisberg liegt?“ (E. 10.4.2008)

Z: Schüler/innen können mit Konflikten besser umgehen.

I: Sie lassen sich nicht mehr so oft auf heftige Streitereien/Raufereien ein.

In unserer Klasse sehen wir sehr wohl eine Verbesserung bei Streitereien als auch bei Raufereien. Insgesamt werden Streitereien nicht mehr so „hoch geschaukelt“ und oft mit Humor beendet.

Raufereien beginnen spielerisch und bleiben das - im Gegenteil zu früher - auch.

Von anderen Klassen haben wir keine Beobachtungen bzw. Rückmeldungen.

Z: Die Schüler/innen wenden im Mediationslehrgang Gelerntes bei Klassenkonflikten an.

I: Lehrer/innen müssen nicht mehr so oft zum Streitschlichter geholt werden.

Das Gelernte wurde laut Fragebogen (s. Reflexion zu Frage Nr. 6) oft zu Hause angewendet, in der Schule allerdings nicht. Wir vermuten, dass es noch eine gewisse Scheu gibt, und sich diese nach der Implementierung in den Schulalltag verflüchtigen wird. Weiters nehmen wir an, dass die Schüler/innen jetzt schon unbewusst das Gelernte und Erfahrene einsetzen. Z. B. „*Die Ausbildung war super. Vielleicht verstehe ich mich jetzt auch mit P. besser.*“ (S. Feedbackrunde Modul 7, 20.4.08)

Z: Die Mediationsausbildung wird gut angenommen.

I: Viele Kinder melden sich zum zweiten Teil der Ausbildung an.

I: Wir bekommen die nötige Unterstützung von Kollegium und Schulleitung.

65 % der Teilnehmer/innen werden ganz sicher die Ausbildung im nächsten Schuljahr fortsetzen, 30 % vielleicht. Das ist ein überwältigendes Ergebnis und freut uns sehr.

Im nächsten Jahr bekommen wir Unterstützung durch eine Kollegin, die bereits ausgebildete Mediatorin ist.

Auch die Schulleitung ist an der Weiterführung sehr interessiert und wird so weit wie möglich Ressourcen zur Verfügung stellen. Dabei wird das Kollegium eine Rolle spielen. (s. Ausblick: Zeitliche Ressourcen)

Z: Die Mediationsausbildung verändert das Verhalten der Kinder.

I: Eltern berichten von Veränderungen (Interview)

Die befragten Eltern berichten von teilweise sehr starken Veränderungen bei ihren Kindern. Sie bemerken Änderungen in der Persönlichkeit und in der Kommunikation. Besonders die Steigerung des Selbstwertes wurde betont. (s. Interview Fragen 5,6)

Z: Die Ausbildung bewirkt Reaktionen bei anderen Schüler/innen.

I: Die Ausgebildeten werden gefragt, was sie genau machen.

I: Die Schüler/innen möchten mehr Informationen über die Ausbildung.

Die Erfahrungen der Schüler/innen waren teilweise heftig. In positiver und negativer Sicht. (s. Fragebogen Reflexion Frage 7/ Feedbackrunde Modul 8)

Durch die Bekanntmachung der Ausbildung innerhalb der Schule (Gang/Schaukasten) und in der Presse, kamen besonders von den Schüler/innen der ersten Klassen Anfragen zur Mediation.

„Kann man da nächstes Jahr mitmachen?“ (S. 1a, 4.4.08)

„Wird das nächstes Jahr auch gemacht?“ (M. 1b, 14.4.08)

Aber auch von einer Schülerin der 4b kam eine Anfrage. *„Warum haben wir aus der 4. Klasse nicht mitmachen können?“ (V. 4b, 18.4.08)*

Z: Die Schüler/innen reflektieren ihr eigenes Konfliktverhalten.

I: Sie artikulieren ihre Schwächen.

I: Sie finden für sich andere Wege der Konfliktbewältigung.

Viele erkennen ihre Schwächen und können nun besser daran arbeiten. Einige von ihnen finden tatsächlich andere Wege in ihrem Konfliktverhalten und probieren sie aus. Speziell bei einem Burschen, der seine Konflikte bisher nur durch Handgreiflichkeiten gelöst hat, sieht man, wie sehr er andere Wege sucht. Er muss nicht mehr jedes Mal das letzte Wort haben, Recht haben und haut nicht immer gleich zu.

9. Ausblick: Was brauchen wir, um die Peer-Mediation an der HS1 nachhaltig zu verankern und zu implementieren:

(Leitfaden Peer-Mediation in Schulen. BMBWK 2006)

Der Start der Mediationsausbildung gelingt meist sehr gut. Das war auch in unserem Fall so. Schwieriger wird nun die nachhaltige Verankerung dieses Modells, nicht nur als ein-zweijähriges Projekt, sondern als Programm für die Schule, das langfristig sichergestellt ist.

Um Mediation nicht nur als „Projekt“ durchzuführen, sondern diese nachhaltig und langfristig im Schulprogramm zu verankern, müssen aber bestimmte grundlegende Voraussetzungen und Vereinbarungen erfüllt werden. Wie weit wir diese durchsetzen können, werden die nächsten Jahre zeigen. Einiges wird in kleinen Ansätzen zumindest angedacht bzw. von uns als Wunsch geäußert. Zu diesem Zeitpunkt aber können wir noch nicht sagen, wie weit wir unser Vorhaben wirklich implementieren können.

Die wichtigsten Punkte sind:

9.1. Bedarfsabklärung

Hat die Schule wirklich Bedarf an Peer-Mediation? Dieser kann durch Fragebogenaktionen, Interviews usw. erhoben werden. **Beteiligung bei Planung und Durchführung von Seiten**

- der Schulleitung
- aller Lehrer/innen
- der Nichtlehrer/innen (Gemeinde als Schulerhalter, Schulwart...)
- der Eltern (Einladung zur Mitarbeit)
- des Schulgemeinschaftsausschusses (SGA)
- der Schüler/innen (altersadäquat)

Grundsätzlich nehmen wir an, dass eigentlich jede Schule den Bedarf an Peer-Mediation hat. Überall dort, wo Menschen zusammen arbeiten kommt es zu

Konflikten und wir meinen jedes Kind hat ein Recht darauf zu erlernen, wie man damit umgeht oder umgehen kann.

Die Schule als Gesamtsystem sollte das Peer-Mediations-Konzept akzeptieren und unterstützen, das heißt die Peer-Mediation ist wesentlicher Teil des Schulprogramms bzw. der Schulordnung und nicht nur ein Projekt über ein oder zwei Jahre. Die Schwierigkeit dieser Nachhaltigkeit liegt vor allem an den Lehrer/innen, die Mediation betreuen. (Wechsel, andere Interessen, Teamveränderungen...)

9.2. Informationen

Alle Schulpartner/innen aber auch die Schulaufsicht müssen Informationen über Inhalt, Ziele und Durchführung der Peer-Mediation erhalten.

- Kollegium: pädagogischer Tag, schulinterne Lehrer/innen-Fortbildungsveranstaltung
- Kollegium: Konferenz mit Diskussion und Commitment,
- Schüler/innen: durch Klassenvorstände bzw. Peer-Coaches, eventuell mit Übungen zu Konfliktlösungen,
- Schüler/innen: alle, die als Peer-Mediator/innen in Frage kommen, sehr ausführlich über Möglichkeiten, Aufgaben und Verpflichtungen in dieser Funktion,
- Eltern: Informationsschreiben, Elternsprechtage,
- Schulgemeinschaftsausschuss: Informationsschreiben, Klassen-Schulforum,

9.3. Akzeptanz

Die Akzeptanz von Schulentwicklungsprogrammen steigt mit der Informationsdichte an die Schulpartner und der Einbindung von ihnen. Tragen die Schulpartner die Entscheidungen nicht mit, wird es nicht möglich sein, eine nachhaltige Verankerung zu erreichen. (Leitfaden Peer-Mediation in Schulen. BMBWK 2006).

In unserem Fall sind wir sehr zuversichtlich, dass unsere engagierte Tätigkeit und die Begeisterung der Kinder dazu beitragen.

Weiters erhoffen wir uns, dass diese Akzeptanz durch die mediale Aufmerksamkeit zum Thema Gewalt an Schulen, sowie durch die Forderungen von Frau Bundesministerin Schmied in erhöhtem Maße steigt. Viele Wochen wurde nun in

Zeitungen darüber berichtet, viele Vorschläge von Foldern bis hin zu Awards mit Preisverleihungen kamen an unsere Schulen.

Auch wir nehmen am „Fairness-Award“ des Bundesministeriums teil und sind sehr gespannt, wie unsere Arbeit eingeschätzt wird.

9.4. Zeitliche Ressourcen

Akzeptanz alleine genügt natürlich nicht. Von Beginn an muss die Schulleitung auch für die nötigen zeitlichen und räumlichen Ressourcen sorgen.

Dazu gehört die Aus- und Weiterbildung der Peer-Coaches genauso wie Werteinheiten für die Aus- und Weiterbildung der Schüler/innen. Das sind Stunden aus dem Topf der Freigegegenstände und Unverbindlichen Übungen.

- Für die Peer-Coaches

Der Zeitrahmen soll aus zwei Wochenstunden für zwei Peer-Coaches bestehen.

Sie werden genützt zur Ausbildung/Betreuung der Peer-Mediator/innen durch mindestens zwei Lehrpersonen (Peer-Coaches).

Aus am Schulstandort bestehenden Stundenkontingenten (Unverbindliche Übungen, Freigegegenstände,...) müssen für diese Arbeit Stunde bereitgestellt werden.

- Für die Peer-Mediator/innen

Für die Peers muss ein Mindestpensum von 40 Stunden für Treffen, Reflexionen, Fallbesprechungen, Planungen, usw. vorhanden sein. Diese sollten im Einvernehmen mit Schulleitung und Kollegenschaft beschlossen werden, sodass Kinder auch einmal an verschiedenen Unterrichtsstunden nicht teilnehmen müssen. Auch für die Teilnahme an mehrtägigen Seminaren müssen Kinder frei bekommen können.

Durch die ständigen Stundenkürzungen der letzten Jahre und die sinkenden Schülerzahlen an Pflichtschulen wird es immer schwerer, Stunden für außerordentliche Schulprogramme zu bekommen.

Wir hoffen sehr, dass bei der Stundenvergabe für das nächste Jahr unser Wunsch berücksichtigt wird. Anders lässt sich eine fundierte Ausbildung der Peers nicht gewährleisten. Auch um die Peer-Mediation, die ja gesellschaftlich sehr gewünscht wird, langfristig zu verankern, brauchen wir in den nächsten Jahren diese Ressourcen.

Erste Ansätze merkten wir bei der pädagogischen Konferenz vom 8.4.2008, als unser Schulleiter an alle den Auftrag gab, Überlegungen zu tätigen, wie wir durch Zusammenlegungen von Gruppen oder anderen Vorschlägen, Stunden für die Erlangung von sozialen Kompetenzen erhalten könnten.

Diese Überlegungen werden nun in den nächsten Wochen gemacht, festgehalten und bei der nächsten Konferenz präsentiert.

Leider können wir nicht mit Sicherheit sagen, ob wir im nächsten Jahr damit rechnen können, dass unsere Arbeit als Coaches auch bezahlt wird.

Wir stellten auch mit Erstaunen fest, dass wir für das Wochenende in L. nicht einmal eine Reiserechnung stellen konnten und auch sonst keinerlei finanzielle Vergütung bekommen.

9.5. Räumliche Ressourcen

Es muss ein eigener Raum für die Gespräche zur Verfügung stehen, der geeignet eingerichtet ist. Dieser sollte groß genug sein, damit man eine geeignete Gesprächsdistanz einhalten kann (100 -150 cm) und ein Fenster haben. Oft sind Mediationsgespräche aufwühlend, daher braucht man die Möglichkeit der Frischluftzufuhr.

Die Wände sollten möglichst neutral und in beruhigenden Tönen gehalten sein, die Einrichtung mit Tisch und Sesseln. Weiters braucht man Möglichkeiten, Unterlagen zu verstauen.

Zumindest sollten Räumlichkeiten für die Zeit der Mediation zur Verfügung stehen, wo die Gesprächspartner nicht gestört werden.

Wir bereiten gerade einen Raum vor, der allerdings eher eine Notlösung ist.

Bedingt durch den Platzmangel an unserer Schule, müssen wir uns ins „Lehrmittelkammerl“ zurückziehen.

Es gibt bei uns aber noch eine zweite Möglichkeit. Ein Platz in einem Gruppenraum, der aber immer wieder von Klassen als Ausweichraum oder von der

Betreuungslehrerin für Gespräche genutzt wird. Wir hoffen aber, dass wir hier im nächsten Jahr eine Lösung finden werden.

9.6. Professionalität und Öffentlichkeitsarbeit

Die Ausbildung der Kinder muss von gut geschulten Lehrer/innen, den Peer-Coaches, oder außerschulischen geeigneten Personen durchgeführt werden. Die Coaches müssen sich laufend weiterbilden können und außerdem darf Peer-Mediation nicht zur selbstverständlichen Sache werden. Es muss immer wieder durch die Schulleitung, aber auch durch die Öffentlichkeit, der Wert ihrer Bedeutsamkeit betont werden. Wir haben in dieser Hinsicht positive und weniger positive Erfahrungen gemacht.

Wir haben gelernt, dass zur Professionalität unserer Arbeit auch die Werbung gehört. Eltern und die Öffentlichkeit müssen ganz stark in die einzelnen Schritte von Schulentwicklung miteinbezogen werden. Dazu gehört, neben der Information der Eltern, die Sichtbarmachung der Arbeit, wie etwa durch Plakate, Aufführungen an Elternabenden, Gestaltung von Schaukästen, Zusammenarbeit mit Medien usw.

Dieser Punkt wurde von uns zu Beginn etwas zu wenig beachtet, im Laufe der Arbeit erkannten wir durch Gespräche mit Kolleg/innen und durch die laufende Berichterstattung der Medien über Gewaltprävention aber die Wichtigkeit der Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem machte uns ein Kollege aus dem ProFil-Lehrgang aufmerksam, dass er hinsichtlich der Bewerbung innerhalb der Schule noch Nachholbedarf sieht. Danke!

Nachdem am 3.4.2008 in der Regionalzeitung TIPS der Artikel „Stopp der Aggression: Pädagogen setzen auf Prävention“ erschien, machten wir uns einige Gedanken.

- Weiß der Bezirksschulinspektor (BSI) eigentlich, was wir machen?
- Wie können wir die Ausbildung in der Schule publik machen?
- Kann die Ausbildung auch für die Öffentlichkeit interessant sein?

Da der BSI in seinem Statement in der Zeitung die Schulbegleiter erwähnt hatte, aber keinerlei Kommentar zur Peer-Mediation abgab, nahmen wir an, dass er vielleicht nicht Bescheid weiß. Um dies zu ändern, verfassten wir einen kurzen Bericht und sendeten ihn an den BSI. Wir glauben, dass es wichtig ist, ihm zu zeigen, dass auch Lehrer/innen präventiv zum Thema Gewalt arbeiten.

Wir brachten im Schaukasten und in den Gängen Plakate mit den Fotos der Teilnehmer/innen am Mediationskurs und Informationen über die Ausbildung an, die von den Schüler/innen, aber auch von den Eltern am Sprechtag, sehr interessiert betrachtet wurden. Besonders die Kinder aus der ersten Klasse standen sehr neugierig davor. Das macht uns Hoffnung, dass sich nächstes Jahr wieder viele Kinder anmelden werden.

Weiters nahmen wir Kontakt mit der Regionalzeitung TIPS auf, die in der Ausgabe vom 17.4.2008 einen Bericht über unser Vorhaben brachte (siehe A26).

Wir denken auch, dass die Bevölkerung von Steyr schon Interesse daran hat, geplante und laufende Projekte der Schulen kennen zu lernen. Außerdem trägt dies zur Bewerbung unserer Schule bei.

Auf den Zeitungsartikel kamen sehr viele positive Reaktionen. Damit hatten wir ehrlich gesagt gar nicht gerechnet. Von allen Seiten, sei es Kollegenschaft, Kinder, aber besonders von den Eltern und auch deren Angehörigen (Omas, Opas, Tanten, Onkeln...) gab es nur positive Äußerungen. Auch die Kinder waren sehr aufgeregt, als sie die Zeitungsmeldung sahen, und erkannten sich als etwas Besonderes.

Außerdem freute uns der Anruf des Direktors der Privathauptschule S. Dieser gratulierte unserem Leiter zu dem gelungenen Zeitungsartikel und zu der Ausbildung der Peer-Mediator/innen.

Wir sind sehr bestärkt in unserem Anliegen die Mediation weiterzuführen. Wir denken, dass hier wirklich Bedarf gegeben ist und die Ausbildung zu Streitschlichtern von den Schulpartnern wie Eltern und Kinder unterstützt wird.

Bei der Kollegenschaft wissen wir nicht genau, wie positiv die Sache aufgenommen wird. Da wir die Mediation gerne nächstes Jahr weiterführen möchten, dafür aber unbedingt Stunden aus dem ohnehin immer knapper werdenden Kontingent möchten, glauben wir nicht unbedingt an die volle Unterstützung durch die Kolleg/innen.

9.7. Evaluation

Jede Veränderung im Schulprogramm, muss – wenn sie nachhaltig sein soll - immer wieder evaluiert werden. Viele gute Ansätze zur Schulentwicklung gehen verloren, weil die Selbstevaluation nicht durchgeführt wird.

Auch wir an unserer Schule haben oft gesehen, wie ganz ausgezeichnete Ideen kurzzeitig durchgeführt wurden, das Überprüfen des Ablaufs und der Ergebnisse aber ausblieb. Dazu braucht man natürlich einen zeitlichen Rahmen. Diesen muss die Schulleitung bzw. die Schulbehörde gewähren, um eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten beschließen und umsetzen zu können. Das könnte in einer Konferenz stattfinden, in der die Ergebnisse festgehalten und danach die nächsten Schritte geplant werden.

Gerade im Bereich der Mediation spielt Evaluation eine wichtige Rolle. Ergebnisse aus Befragungen sollen konstruktiv eingesetzt und dadurch die praktische Mediationsarbeit weiterentwickelt werden. Daher haben wir auch Eltern und Kinder befragt und lassen die Ergebnisse in unsere Erkenntnisse einfließen.

Was kann in Zukunft evaluiert werden?

- Die Anzahl der Fälle von Streitschlichtungen.
- Personenbeteiligung (welche Personen sind an den Konflikten beteiligt?).
- Einstellung zur Peer-Mediation.
- Veränderungen am Schulklima durch die Peer-Mediation.
- Öffentliche Meinung zur Mediation an der Schule.
- Bereitstellung von Ressourcen neu.
- etc.

Evaluation kann regelmäßig z.B.: in Konferenzen durchgeführt werden! Die Erfahrungen werden in Berichten zusammengefasst.

Evaluationsberichte werden in der Schule (für alle beteiligten Partner/innen) veröffentlicht und in die Schulprogrammarbeit (falls vorhanden) integriert.

Änderungsvorschläge aus diesem Bericht werden umgesetzt.

Speziell Evaluation von Peer-Mediation steckt noch in den Kinderschuhen. Eine deutsche bundesweite Evaluierung von Schulmediation wurde erstmals 2006 als Studie veröffentlicht. Sie stellt Ergebnisse über den Stand, die Rahmenbedingungen und unterschiedliche Umsetzungsformen dar. Es wurden auch die Fragen nach der Wirkung von Mediationsprojekten, die Rolle der Mediation im System Schule und erfolgreiche Strategien zur Umsetzung untersucht. (Behn et al., 2006)

9.8. Kooperation als Ressource

Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen ist bei vielen Schulentwicklungsprogrammen sehr wichtig. Bei Peer-Mediation erweist sich eine Zusammenarbeit mit folgenden Einrichtungen als sehr empfehlenswert:

- Kinder- Jugendanwaltschaften,
- Schulpsychologischer Dienst,
- Polizei,
- Erfahrungsaustausch mit Schulen, die bereits Peer-Mediation etabliert haben.

Wichtig ist es auch, die Eltern in diesen Prozess einzubeziehen. Nach allen Rückmeldungen, die wir bis jetzt bekommen haben, sind wir ganz sicher, dass wir von den Eltern alle Unterstützung bekommen, die sie geben können. Alleine, dass eigentlich alle Kinder am langen Wochenende mitfahren durften und das auch noch selbst bezahlten, zeigte uns das Interesse der Eltern.

Laufende Kontakte oder Zusammenarbeit gibt es seitens unserer Schule mit folgenden Einrichtungen:

- Verein „mobilis“ (Familienbegleitung)
- Kinderschutzzentrum „Wigwam“
- Sonderpädagogisches Zentrum
- Jugendamt
- Gewalt- und Kriminalpräventionsstelle „Neustart“

Diese Einrichtungen unterstützen uns bei Schüler/innen mit schwierigen Familiensituationen sowie Verhaltensauffälligkeiten und Problemen mit der Polizei.

9.9. Pädagogisches Gesamtkonzept

Peer-Mediation sollte als pädagogisches Gesamtkonzept gesehen werden.

Das heißt, dass in den Klassen bereits andere Programme zur Vermittlung von Sozialkompetenzen laufen. Beispiele: Soziales Lernen, Lernen von Konfliktlösungsmöglichkeiten, Demokratieerziehung, gemeinwesenorientierte Projekte, etc.

Bei uns sind bereits seit vielen Jahren folgende pädagogische Konzepte fest verankert:

- Soziales Lernen (halbe Wochenstunde in der ersten Klasse, in den folgenden Jahren möglichst in den KV-Stunden),
- Gemeinwesenorientierte Projekte: Zusammenarbeit mit Altersheim, Suchtpräventionsstellen, ...
- Betreuungstätigkeit einer ausgebildeten Mediatorin. Diese nimmt sich besonderer Kinder an und sucht im Mediationsverfahren Auswege aus schwierigen Situationen.
- Zusammenarbeit mit „mobilis“: Familienbegleitung und Betreuung von einzelnen Kindern wird bei uns seit Jahren durch außerschulische Stellen auch im Mediationsverfahren durchgeführt. Wir haben damit hervorragende Erfahrungen gemacht.

9.10. Konferenzbeschluss

Zu Programmbeginn sollen der Beschluss des Schulgemeinschaftsausschusses (SGA) und der Konferenzbeschluss zur Implementierung von Schul- und Peer-Mediation vorliegen.

9.11. Finanzierungsmöglichkeiten

Peer-Mediationsausbildung kostet Geld. Seminare, Literatur, Räumlichkeiten,... müssen finanziert werden. Die Schule kann das mit ihren kleinen Budgets oft nicht leisten. Wichtig sind daher außerschulische Unterstützer wie

- Gemeinde bzw. Magistrat
- Elternverein
- Bezirksvertretungen wie Bezirksschulrat, Lehrervereine
- Sponsoren

9.12. Ressourcen

Ressourcen müssen auch bereitgestellt werden für:

- Aus- und Fortbildungseinheiten der Peer-Coaches einer Schule,
- Werteinheiten der Peer-Coaches aus den vorhandenen Stundenkontingenten (mindestens zwei Werteinheiten für mindestens zwei Peer-Coaches über mindestens fünf Jahre Commitment im Kollegium)
- Aufenthaltskosten bei der Ausbildung der Peer-Mediator/innen,
- Weiterbildungskosten für die Peer-Mediator/innen
- Raum für die Mediator/innen
- Budget für Materialien, Werbemaßnahmen der Peers.

9.13. Auswahl der Mediator/innen

Die Auswahl sollte, wenn notwendig, nach geschlechtssensiblen, ethnischen/kulturellen und für die Akzeptanz bei den Schüler/innen bedeutsamen Gesichtspunkten erfolgen.

Unsere Auswahl erfolgte wie im Kapitel 2.6. erwähnt.

9.14. Ausbildung der Mediator/innen

Die Ausbildung sollte stattfinden durch:

- Peer-Coaches (ausgebildete Lehrer/innen der eigenen Schule) und/oder
- Peer-Coaches aus Schulen der Region,
- außerschulische Jugendeinrichtungen,
- externe Anbieter/innen wie Psychologen, professionellen Mediator/innen usw. (Frage der Finanzierung)

Unsere Ausbildung machten wir an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Linz, heute Pädagogische Hochschule.

9.15. Vereinbarungen mit auszubildenden Schüler/innen

Bezüglich:

- Dauer der Ausbildung,
- Dauer der Tätigkeit/Mitwirkung,
- Ausstiegskonditionen,

- Organisation der Ausbildung und der Tätigkeit,
- Verschwiegenheit,
- Zusammenarbeit nach Abschluss der Ausbildung/Tätigkeit.

Diese Vereinbarungen wurden mit unseren Schüler/innen immer wieder besprochen und werden bei Sonderfällen einzeln ausgehandelt.

Das moslemische Mädchen, das nicht mit nach L. fahren durfte, kann im nächsten Schuljahr ihre Ausbildung beenden.

9.16. Organisatorische Absprachen

- Wann dürfen Peer-Mediationen durchgeführt werden (in den Pausen, während der Unterrichtszeit, am Nachmittag oder müssen sie immer in unterrichtsfreie Zeit fallen)?
- Die Lehrer/innen entschuldigen die zeitweise Absenz der Peer-Mediator/innen in ihrem Unterricht.
- Klarheit bezüglich der Aufgaben der Peers. Lehrer/innen und Schüler/innen müssen über die Aufgaben und Nichtaufgaben der Peers genau unterrichtet sein.
- Alle Lehrer/innen empfehlen entsprechende Fälle für eine Peer-Mediation.
- Erfahrene Peer-Mediator/innen werden auch für die Einführung unterer Klassen herangezogen.
- Erfahrene Peer-Mediator/innen werden für einzelne Unterrichtssequenzen zum sozialen Lernen in unteren Klassen herangezogen.
- Für die Peer-Mediator/innen gibt es Möglichkeiten zur Selbstpräsentation.
- Abschlusszertifikate für die Mediator/innen werden bereitgestellt.

All diese Themen werden wir in den nächsten Wochen mit den Kolleg/innen und dem Direktor besprechen und sicherlich praktikable Lösungen finden.

9.17. Akzeptieren der Resultate

Wenn Peers mit ihren „Klienten“ Vereinbarungen treffen, dürfen durch die Schulleitung oder durch Lehrpersonen keine weiteren Maßnahmen gesetzt werden. Das muss klar abgesprochen und die Kolleg/innen sowie die Schulleitung darüber genau informiert sein.

9.18. Information

Über die Peer-Mediation wird an der Schule und auch außerhalb regelmäßig informiert:

- in den Konferenzen für Kolleg/innen und Schulleitung
- im SGA
- an Tagen der offenen Tür
- in der Gemeinde
- in den Medien
- an den Informationsabenden für Volksschulen

9.19. Anerkennung

Durch geeignete Formen der Anerkennung wird das Ansehen der Peer-Tätigkeit gestärkt. Die Schulleitung, aber auch alle Kolleg/innen, sowie Schulaufsicht und Elternverein, Gemeindemandatare usw., sind hier gefordert.

9.20. Supervisionen für Peer-Coaches

Für die Peer-Coaches werden Supervisionseinheiten begleitend vorgesehen – z.B.: mit erfahrenen Lehrer/innen aus Nachbarschulen aber auch mit Kolleg/innen der Schulpsychologischen Stellen usw.

9.21. Seminare

Wenn Bedarf besteht, können auch Seminare mit mediativen Inhalten für Eltern, Lehrer/innen und Schüler/innen angeboten werden.

Insgesamt gesehen hat uns die Schulung der Mediatoren/Mediatorinnen viel Freude gemacht und uns in unseren Vorstellungen bestätigt. Wir denken, dass Sozialkompetenz die Grundlage für das Lernen in allen Lebensbereichen ist. Umso wichtiger ist uns die Fortführung und Implementierung dieser Ausbildung.

Hürden, die uns in den Weg gelegt werden, versuchen wir zu meistern und hoffen dabei auf die Unterstützung aller Schulpartner.

Wir bedanken uns auch hier bei den Kindern für die Begeisterung, den Arbeitseinsatz, den Spaß, die Gespräche, die geopfert Freizeit, die tollen Ideen und für die schöne gemeinsame Zeit.

10. Literaturverzeichnis:

Altrichter, H. & Posch, P. (1998). *Lehrer erforschen ihren Unterricht*. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Behn, S. & Kügler, N. & Lembeck, H.J. & Pleiger, D. & Schaffranke, D. & Schroer, M. & Wink, S. (2006). *Mediation an Schulen*. Eine bundesdeutsche Evaluation. Wiesbaden: VS-Verlag.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abt. I/4a (Hrsg.). *Peer-Mediation in Schulen*. Leitfaden. Wien.

Faller, K. & Kerntke, W. & Wachmann, M. (1996). *Konflikte selber lösen*. Mediation für Schule und Jugendarbeit. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Gasteiger-Klicpera, B. & Klein, G. (2006). *Das Friedensstiftertraining*. Grundschulprogramm zur Gewaltprävention. München: Reinhardt-Verlag.

Hagedorn, O. (2005). *Mediation – durch Konflikte lotsen*. Stuttgart: Klett.

Jefferys-Duden, K. (2005). *Das neue Streitschlichterprogramm*. Trainingsheft. Horneburg: Persen-Verlag.

J. Walker (Hrsg), *Mediation in der Schule*. Konflikte lösen in der Sekundarstufe I. Berlin: Cornelsen.

Kaeding, P. & Richter, J. & Siebel, A. & S. Vogt (Hrsg). (2005). *Mediation an Schulen verankern*. Ein Praxishandbuch. Weinheim und Basel: Beltz.

Kreis, I. (2007). Skriptum: Methoden-Workshop. ProFil-Lehrgang. Velden.

Marischler, E. (2006/07). Skriptum: *Soziales Kompetenztraining*. Akademielehrgang: Schul- und Peer-Mediation. Linz.

Morschhauser, E. & Schwaighofer, I. (2008). Paper 6; „*Hey oida – samma wieda Freind...*“. Vorstellen von Strategien zum sozialen Lernen und Ausblick auf die Peer-Mediation. Steyr.

Pflügelmayr, A. (2007/08). Skriptum: *Grundlagen der Mediation*. Akademielehrgang: Schul- und Peer-Mediation. Linz.

Pflügelmayr, A. (2007/08). Skriptum: *Konfliktlösungsmodelle in der Schule*. Akademielehrgang: Schul- und Peer-Mediation. Linz.

Unger, B. (2006/07). Skriptum: *It`s simpel but not easy*. Gesprächsführung, Kommunikation Konfliktfähigkeit. Akademielehrgang: Schul- und Peer-Mediation. Linz.